Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Verbände deutscher Genossenschaften in Polen und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen.

Anzeigenpreis im Inlande 15 Groschen für die Millimeterzeile. / Fernsprechanschluß Nr. 6612. / Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich

32. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — — — 34. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 27. | Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13 I., den 6. Juli 1934. | 15. Jahrgang

Zur Vorbereitung der Getreideernte.

Von Diplomlandwirt A. Schrenk.

Die Getreideernte fordert den Einsatz aller menschlichen und tierischen Kräfte und eine wohldurchdachte Einteilung der Arbeit. In dieser Zeit kommt es sehr darauf an, daß alles klappt. Dazu ist notwendig, daß man sich rechtzeitig überlegt, was für die Erntearbeiten herzurichten, instandzusetzen und neu anzuschaffen ist. Wie oft kommt es vor, daß erst draußen auf dem Feld beim Versagen der Erntemaschine festgestellt wird, daß man versäumt hat, ein beschädigtes Ersatzteil zu erneuern. Nichts ist ärgerlicher als solche Kleinigkeiten, die die Arbeit verzögern, das Getreide überreift werden lassen und die rechtzeitige Einbringung unmöglich machen. Dazu kommt als weitere Folge eine ungenügende Entwicklung der Gründüngungspflanzen.

Das Bestreben die Erntearbeiten zu vereinfachen und zu verbilligen, hat in den letzten Jahren zu Fortschritten geführt. Die moderne Erntetechnik und ihre Methoden bringen nicht nur dem Großbetrieb, der ja besonders an dieser Rationalisierung interessiert ist, Vorteile, sondern auch der bäuerliche Betrieb kann in vielen Fällen aus diesen verbesserten Verfahren Nutzen ziehen. Das Ziel muß heute sein, die Getreideernte möglichst billig hereinzubekommen; nicht dadurch, daß wir Arbeitskräfte sparen und teure Maschinen kaufen, sondern durch einen vernünftigen Einsatz von Handarbeit und Maschinenarbeit.

Welche Getreidemaschinen eingesetzt werden müssen, richtet sich zunächst einmal nach den vorhandenen Maschinen und nach dem Stand des Getreides. Genaue Untersuchungen des Reichskuratoriums für Technik in der Landwirtschaft haben ergeben, daß die Ernteverluste beim Binder um 3,5 bis 17,5 Prozent geringer sind als bei der Sense und um 2 bis 22 Prozent geringer als beim Ableger. Der Getreidebinder rentiert sich in größeren Betrieben. Die gemeinsame Anschaffung eines Binders für mehrere Betriebe ermöglicht auch dem kleineren Landwirt die Vorteile dieser Maschine. Die übrigen Vorteile des Pferdebinders gegenüber dem Ableger und der Mähmaschine, wie schnellere Erledigung der Erntearbeit und gleichzeitig große Garben sind geeignet, die Erntearbeit wesentlich zu vereinfachen. Wie weit sich Lagergetreide mit dem Binder mähen läßt, hängt von der Konstruktur der Maschine, von der Stärke der Lagerung und von der Geschicklichkeit des Fahrers ab. Wird die Getreideernte mit dem Ableger oder mit der Mähmaschine vorgenommen, dann sollte man es sich zum Grundsatz machen, das Getreide sofort aufzubinden und aufzustellen, falls nicht anhaltend trockenes Wetter zu erwarten ist.

Beim Aufstellen der Garben muß daran gedacht werden, daß die Stiegen oder Puppen so gereiht werden, daß sie ein einfaches und rasches Abfahren ermöglichen. Am besten hat sich das Aufstellen in Vierergruppen bewährt. Die Reihen werden so angelegt, daß Doppelreihen mit einem Abstand von 4 bis 5 Metern gebildet werden. In der Reihe werden wieder zwei Stiegen zusammengestellt, so daß beim Aufladen durch die Doppelreihe gefahren und bei jedem Anhalten vier Stiegen aufgestakt werden können.

Die größte Erleichterung bei der Erntearbeit wird durch die neueren Wagenkonstruktionen erreicht. Es ist wirklich nicht erklärlich, weshalb die früheren Erntewagen so erschreckend hoch gebaut wurden. Die erste Garbe mußte zwei Meter hoch gestakt werden und für die letzten Garben waren akrobatische Kunststücke notwendig, um sie dem Lader in der richtigen Lage zuzureichen. Von diesen kunstvoll aufgebauten Erntewagen ist die neue Erntetechnik mit Recht abgekommen. Neuanschaffungen an Wagen sind heute nur in seltenen Fällen möglich. Mit dem Umbau der alten Leiterwagen mit breiten und flachliegenden Leitern wird eine größere und niedrigere Ladefläche geschaffen. Der Lader kann dadurch und durch Verwendung von Ladegittern sehr oft eingespart werden, ebenso wird das Binden der Fuhren in vielen Fällen unnötig. Durch den Umbau von alten Autos zu Ackerwagen werden billige und leichtzügige Erntewagen geschaffen. Auf das Fahrgestell wird eine Pritsche mit abklappbaren Seitenwänden aufgebaut. Diese Universalwagen lassen sich sowohl bei der Getreideernte als auch bei der Hackfruchternte und für alle anderen Fuhren verwenden. Bei der Heu- und Getreideernte werden vorne und hinten Ladegatter angebracht und die Seitenwände werden mittels einer Unterlage schräggestellt. Der Zugkraftbedarf dieser Wagen ist so gering, daß ein Pferd dieselbe Last zieht wie beim gewöhnlichen Ackerwagen zwei Pferde notwendig sind. Man spart bei diesen Wagen vor allem die kostbare Zeit, die zum Binden der Fuhre mit den bekannten Begleiterscheinungen wie: Suchen des Bindebaums, Aufladen, Abladen, Hochgeben des Baumes und Spannen der Fuhre, was nicht selten mit dem Platzen eines Teiles endet. Oft ist es zweckmäßig, für den Transport der Wagen nach Hause die Kühe anzuspannen und das Fahren im weichen Felde den Pferden zu überlassen. Wir wollen doch lieber auf ein paar Liter Milch verzichten, um dafür das Getreide trocken nach Hause zu bekommen.

Die vorgeschlagenen Maßnahmen sollen nicht ohne weiteres übertragen werden, aber dort, wo diese verbesserten Verfahren am Platze sind, sollten sie ausgenützt werden.

Ansatz und Größe der Körner beim Getreide.

Die vielen besonderen Umstände, von denen Ansatz und Größe der Körner beim Getreide abhängen, sind zu unterscheiden nach solchen, auf welche der Landwirt Einfluß hat, und nach anderen, die sich unabhängig davon einstellen.

Zu den ersteren gehören vor allem Auswahl eines geeigneten Bodens, entsprechende Bearbeitung und Düngung desselben, Berücksichtigung des Fruchtwechsels, Prüfung des Saatguts und rechtzeitige Einsaat. Keineswegs braucht es sich immer um sogenannten guten Boden zu handeln. Manches Getreide gedeiht auch auf geringerem Boden. Der Roggen kommt sogar auf sandigem Boden besser fort als auf Lehm. Desgleichen besteht hinsichtlich der Bodenbearbeitung ein erheblicher Unterschied zwischen Weizen und Roggen sowie auch zwischen Hafer und Gerste.

Die Düngung soll sämtliche Nährstoffe umfassen, und diese sollen in ausreichendem Maße vorhanden sein. Niemals darf einseitig gedüngt werden; ferner soll keine Düngung übertrieben sein. Selbst die Stallmistdüngung kann zu reichlich ausfallen. Dadurch würden die Pflanzen verweichlicht werden. Außerdem erhalten sie womöglich zuviel Stickstoff. Dabei bildet sich wohl langes Stroh, aber der Fruchtansatz ist spärlich. Manche Aehre bleibt sogar ganz taub. Die gleichen Folgen zeigen sich, wenn die künstlichen Stickstoffdünger in zu großen Mengen gegeben werden.

Die Düngung ist mit dem Fruchtwechsel in Einklang zu bringen. Sind stickstoffsammelnde Früchte vorangegangen, wie es bei Wintergetreide häufig der Fall ist, so kann die nachfolgende Stickstoffdüngung nicht nur, sondern sie muß sogar beschränkt werden. Bei gutem Stande der Vorfrucht kann letztere unter Umständen ganz fortbleiben. Durch einen sachgemäßen Fruchtwechsel wird außerdem die gesamte Bodenkultur gehoben, so daß hiernach das Getreide sich kräftiger entwickelt und mehr Früchte ansetzt, als wenn darauf kein besonderer Wert gelegt wird. Sich selbst kann nur der Roggen mehrmals hintereinander folgen, ohne wesentlich an Ertrag einzubüßen — sonst keine Getreideart.

Zuweilen wird eine gute Ernte schon durch schlechtes Saatgut zunichte gemacht, wenn es nicht genügend gereinigt und gesichtet ist, so daß viele Unkrautsämereien und kleine Körner wieder mit ausgestreut werden. In dem saatfertigen Acker keimen nun die ersteren um so schneller aus und wachsen üppig heran, wobei sie der eigentlichen Saat viel Nahrung und vielleicht auch noch das Sonnenlicht rauben. Das Kleinkorn dagegen keimt entweder gar nicht oder bringt nur schmächtige Pflanzen hervor. Hätte man dagegen reines Saatgut genommen mit Körnern von möglichst gleicher Größe, so wäre wieder auf einen ebensolchen Fruchtstand zu hoffen gewesen.

Eine wichtige Rolle spielt sodann noch die Einsaat. Für sie soll der Acker die rechte Beschaffenheit aufweisen, d. h. er soll für sämtliche Getreidearten gut abgelagert sein. Man muß auch warten, bis er genügend abgetrocknet ist. Für Roggen soll er sogar staubförmig sein. Wiederum ist aber auch auf rechtzeitige Einsaat zu sehen. Das gilt besonders von Winterroggen und von den Sommerfrüchten. Hat sich ersterer nicht schon im Herbst reichlich bestocken können, so vermag er dies im Frühjahr nicht mehr einzuholen, wie der Weizen es kann. Die Sommerfrüchte sollen noch die Winterfeuchtigkeit des Bodens möglichst ausnutzen, um ihre Wurzeln gut auszubilden und sie später zur Zeit größerer Trockenheit in die Tiefe und Weite schicken zu können. Dann wird kein Wachstumsstillstand eintreten. Damit ist auch ein guter Grund gelegt für eine kraftvolle Blüte sowie für reichlichen Kornansatz.

Wenig bzw. gar nicht beeinflußbar seitens des Landwirts sind folgende Umstände: Zunächst kann ungünstige Witterung in einer wichtigen Entwicklungsperiode der einzelnen Getreidearten dem Landwirt einen Strich durch die Rechnung machen. Im Winter kann zu lange Kahlfrost geherrscht haben, oder es ist umgekehrt in den eigentlichen Kältemonaten zu warm gewesen. Im ersten Falle wird das Getreide zu sehr vereinzelt, weil viele Pflanzen ausgehen; im zweiten fault es unter späterem Schneefall, oder es leidet unter Frühjahrsfrösten um so mehr. Späte Bodenfröste fallen den Halmen „auf die Füße", und an den geschädigten Stellen siedeln sich Pilze an. Diese zerfressen den Halm, bis er so morsch ist, daß er umknickt. Wenn es nicht so weit kommt, geht die ganze Entwicklung solcher Pflanzen doch nur in kümmerlicher Weise vonstatten. Verhältnismäßig selten kommt es bei größeren Schädigungen zur vollständigen Ueberwindung derselben. Auf jeden Fall erleidet das Wachstum dadurch eine Verzögerung. Dementsprechend tritt auch die Blüte etwas später ein, wodurch wieder die Befruchtungsmöglichkeit beeinträchtigt wird und Kornbildung sowie Kornreife sich über die Durchschnittszeit hinausziehen. Die weitere Folge ist, daß diese Körner schon in der Grünreife geerntet werden und später bei der Lagerung stark schrumpfen. Umgekehrt bringt ungewöhnliche Wärme in den ersten Frühlingsmonaten die Gefahr mit sich, daß sich das Getreide zu schnell entwickelt und demgemäß früh zum Blühen kommt. Da aber in der Jahreswitterung meistens ein Ausgleich erfolgt, so ist hiernach ein zu großer oder zu später oder zu lange anhaltender Kälterückfall zu befürchten, welcher noch Nachtfröste zur Zeit der Blüte mit sich bringen kann. Was das aber bedeutet, braucht nicht näher erklärt zu werden. Den Landmann überkommt hierbei das Empfinden, als wenn all sein Mühen und Sorgen umsonst gewesen wäre. Indes ergeben sich auch dabei Unterschiede; denn kraftvolles Getreide — also solches, auf das alle Maßnahmen von Sorgfalt und Pflege in Anwendung gekommen sind — zeigt gegen die Schädigung weit größere Widerstandsfähigkeit als vernachlässigte Saaten.

Aber bis zur Ernte drohen noch andere feindliche Mächte, welche dem Landwirt den Gewinn streitig machen. Es sind die tierischen und pflanzlichen Schädlinge. Hiermit muß ebenfalls gerechnet werden. Soweit es möglich ist, sucht ein guter Landwirt auch sie zu bekämpfen. Allerdings kann es sich dabei nur um die ersten Generationen handeln, die von manchen Arten schon vor oder bei dem Aufgehen der Saat oder bald nachher auftreten. Engerlinge und Drahtwürmer, welche im Boden die Wurzeln und die jungen Keime benagen, werden durch Einschränkung der Stallmistdüngung, Anwendung von ätzenden künstlichen Düngemitteln, Festwalzen des Bodens usw. in der Vermehrung bzw. in der Fortbewegung gehemmt. Gegen die Larven der Fritfliegen und anderer Getreidefliegen sucht man sich im Herbst durch etwas spätere und im Frühjahr durch etwas frühere Saat zu schützen. Blattläuse, Blattwanzen und andere Blattschädlinge, die oft in großen Massen auftreten, lassen sich unter Umständen mit chemischen Lösungen vernichten. Gegen spätere Generationen der Schädlinge ist man jedoch machtlos. Die Sommerlarven der Fritfliege können also die Aehren noch „frit" (d. h. leer) fressen, und die Maden von anderen Fliegen bohren sich in die Halme, um ihnen den Saft auszusaugen. Von außen helfen ihnen die Larven des Getreideblasenfußes, des Trips. Noch viele andere Schädlinge und Schädigungen ließen sich nennen; aber das würde zu weit führen.

Niedere Pflanzenschädlinge treiben teilweise ihren Keimschlauch schon in die wachsenden Körner hinein, die im nächsten Vegetationsjahre als Saatkorn dienen sollen. Von anderen bleiben die Sporen an den Körnern oder an den Stoppeln haften. Bekannt hierfür sind namentlich die verschiedenen Brandpilzarten. Wenn sich auch ihre Verbreitung durch Beizen des Saatkorns einschränken läßt, so sind sie doch nie ganz zu vernichten. Sie können aber bei einer Sommerwitterung, die für ihre Entwicklung günstig ist, den Körnerbesatz in vielen Aehren vollständig zerstören. Die Roggenähren bedroht vornehmlich der Mutterkornpilz. Sein Myzel, das eigentliche sogenannte Mutterkorn, sucht man wohl durch sorgfältiges Sichten aus dem Saatkorn herauszubringen. Aber der Pilz kann sich auch im Boden und an wilden Gräsern halten, und die nächstjährigen Sporen werden wieder von Insekten auf die Aehren der neuen Saat hinaufgetragen, wo die Pilze sich von den jungen, weichen Körnern nähren und diese dadurch vernichten. Dagegen ist der Landwirt machtlos. In heißen, trockenen Sommern kommen noch die Sporen der verschiedenen Rostpilzarten geflogen und befallen Halm, Blätter und womöglich auch die Kornspelzen. Da sie in riesigen Massen auftreten, müssen die befallenen Pflanzen viel Saft und Kraft für sie hergeben.

Verweichlichte oder mit Stickstoff überdüngte Sorten leiden am meisten darunter. Deshalb ist in diesen Beziehungen Vorsicht geboten.

Endlich können noch frühzeitiges Lagern sowie Hagelschlag Kornansatz und Kornentwicklung beeinträchtigen und teilweise vollständig hemmen. An ersterer sind nun allerdings oft Sortenverweichlichung und Ueberdüngung schuld, aber elementare Ereignisse, wie schwerer Regen, kommen meistens hinzu. Gegen diese kann der Mensch nicht ankämpfen. Sch-Ro.

Winterweizen nach Frühfrüchten.

Der Weizen zeigt den besten Fruchtstand immer nach Brache. Bei dieser wird das Land gehörig mürbe gemacht, gut von Unkraut gereinigt und kann trotz etwaiger Stallmistdüngung ablagern und eine gute Gare bilden. Nach Frühfrüchten kann man nun zwar keine Vollbrache mehr geben, wohl aber noch eine Treibbrache. Außerdem sind die Vorfrüchte selbst sowie die Behandlung derselben in Düngung und Beackerung von Bedeutung.

Eine ausgezeichnete Vorfrucht ist der Raps, obgleich er kein Stickstoffsammler ist. Raps und Weizen stellen aber dieselben Bodenansprüche; denn beide gedeihen am besten auf tiefgründigem Lehmboden. Ferner kann zu Raps eine starke Stallmistdüngung gegeben werden, da er sich nicht lagert. Alte Kraft ist nun dem Weizen lieber als frischer Stallmist. Weiter dringt der Raps mit seinen langen, kräftigen Wurzeln tief in den Boden und macht diesen dadurch locker, so daß später auch die Weizenwurzeln leicht in die Tiefe dringen und aus dieser Nahrung auch Wasser nehmen können. Endlich schließt der Raps sehr bald sein Blätterdach über dem Boden und beschattet diesen so dicht, daß weder alte Unkräuter hochkommen noch neue Wurzeln schlagen können. Nach Raps ist also das Feld rein von Unkraut. So kommt es, daß nach Rapsbrache die Körner des Weizens oft schwerer und gleichmäßiger sind als nach reiner Brache.

Der Rotklee hinterläßt ebenfalls mürben Boden und ist überdies Stickstoffsammler. Klee zählt daher mit zu den besten Vorfrüchten des Weizens. Will man aber den Acker noch etwas brachen, so nimmt man von dem vorjährigen Klee nur einen Schnitt, läßt ihn noch etwas nachwachsen und pflügt ihn dann unter. Der Kleeschlag kann auch nicht mehr — wenigstens nicht lange — als Viehweide dienen, da der Boden dabei zu hart und trocken wird. Bei gutem Kleestand und vor allem, wenn der Klee rein, also ohne Grasbeimischung gesät war, braucht der Weizen zu sich selbst keinen Stalldung. Auf ständig in Kraft gehaltenem Kulturboden wird solche Düngung sogar oft insofern zum Schaden gereichen, als sie leicht Lagerung und Rostbefall herbeiführt. Allerdings kann stark ausgewinterter oder sehr vergraster oder verqueckter Klee trotz Stallmistdüngung nicht als geeignete Vorfrucht angesehen werden, selbst wenn man ihn zeitig unterpflügt.

Auf etwas geringerem Boden, also auf sandigem Lehm können Frühkartoffeln dem Weizen vorangehen, zumal diese meistens reichlich gedüngt werden, um frühe und große Ernten zu erzielen. Sie zehren dann aber die Nährstoffe nicht ganz auf, so daß für den Weizen noch mancherlei übrig bleiben würde. Hacken und Behäufeln der Kartoffeln würde die Entwicklung des Winterweizens nicht beeinträchtigen, da dieser lockeren Boden weit besser verträgt als der Roggen. Uebrigens kann sich dieser bis zum Herbst wieder gesetzt haben. Kartoffelweizen bringt nun wohl an Stroh etwas weniger als Brach-, Raps- und Kleeweizen. Im Körnerertrag pflegt er aber den anderen nichts nachzugeben, und er kommt gewöhnlich auch nicht zum Lagern.

Als vierte frühe Vorfrucht wäre Grünfutter zu nennen. Nimmt man dazu eine oder — als Gemenge — mehrere schnell wachsende Pflanzen und sät man diese zeitig im Frühjahr oder bereits im Herbst vorher aus, so bleibt ebenfalls noch Zeit genug, um den Acker mehrmals zu wenden, abzudüngen und zur richtigen Gare zu bringen. Da der Weizen zu den Stickstoffzehrern zählt, wird man in ein etwaiges Futtergemenge immer einen Stickstoffsammler setzen, wie z. B. die Wicke.

Unter Umständen kann man sogar auf Wintergerste Weizen folgen lassen. Ihre frühe Ernte würde zu neuem Abdüngen des Ackers, zur bracheartigen Bearbeitung sowie zur Ablagerung ebenfalls noch reichlich Zeit lassen. Sch-Ro.

Kleekrebsbekämpfung.

Keine zu rasche Wiederkehr von Klee. — Anbau von Kleegrasgemischen.

Mangelhafter Kleestand im Frühjahr kann verschiedene Ursachen haben. Vielfach sind die Unbilden der Winterwitterung, häufig auch bestimmte tierische Schädlinge (wie Mäuse, Kleeälchen u. a.) schuld. In den weitaus meisten Fällen jedoch dürfte ein sehr verbreiteter pilzlicher Schädling, der Kleekrebs (Sclerotina trifoliorum), für den schlechten Frühjahrsstand der Kleefelder verantwortlich zu machen sein.

Der Praktiker freilich übersieht vielfach gerade diesen Schädling und begnügt sich mit der Feststellung, daß der Klee „ausgewintert" ist. Und doch ist der Nachweis des Kleekrebses verhältnismäßig einfach. Sticht man nämlich auf den lückigen Stellen des Feldes die eine oder andere der dort noch vorhandenen abgestorbenen Kleepflanzen mittels eines spitzen Stockes vorsichtig mitsamt der Wurzel heraus, so findet man an den vermorschten Wurzelteilen (in der Regel am Wurzelhals) oder auch in der herausgenommenen Erde knollige, schwarze, etwa hanfkorn- bis erbsengroße Pilzdauerkörper (sog. Sklerotien). Diese Gebilde sind ein untrügliches Kennzeichen für den Kleekrebs.

Rufen wir uns, von diesen Dauerkörpern ausgehend, zum besseren Verständnis der weiteren Ausführungen zunächst einmal den Entwicklungsgang des Pilzes in die Erinnerung zurück. Die nach Zersetzung der abgestorbenen Kleepflanzen im Boden zurückbleibenden Dauerkörper, die sich hier im Ruhezustand lange Zeit am Leben halten können, lassen (meist im Herbst) unter günstigen Bedingungen (d. h. bei genügender Feuchtigkeit und Wärme sowie oberflächlicher Lage im Boden) kleine gelbliche, trompetenförmige Fruchtkörper zur Oberfläche emporwachsen. Die darin entstehenden Sporen werden durch die Luft verbreitet und stecken neue Kleepflanzen an. Es zeigen sich dann im Herbst auf den Kleeblättern zunächst mißfarbige, braungraue Faulstellen, die allmählich auf den Stengel und im Laufe des Winters weitergreifen, so daß die Pflanzen eingehen. An den faulenden Kleeteilen bildet der Pilz dann wieder seine Dauerkörper aus, und der Kreislauf ist damit geschlossen. — Die Verbreitung des Kleekrebses dürfte zwar in der Hauptsache durch die in den Fruchtkörpern entstehenden Sporen erfolgen; doch kann gelegentlich auch eine Verschleppung der Dauerkörper stattfinden, und zwar teils mit Ackergeräten, teils mit Stallmist von Tieren, die mit Klee oder Kleeheu von krebskranken Kleeschlägen gefüttert worden sind, teils mit von krebskranken Feldern stammendem Saatgut, in das die Dauerkörper hineingelangen können.

Die durch den Kleekrebs angerichteten Schäden können sehr erheblich sein. Es sind zahlreiche Fälle aus den verschiedensten Gegenden und Jahren bekannt, wo 75%, ja bis zu 100% der Kleebestände durch den Pilz zerstört worden sind. Vielfach ist wegen alljährlichen Kleekrebsauftretens ein lohnender Kleeanbau überhaupt in Frage gestellt worden. Außer dem unmittelbaren Ernte- und Weideausfall entsteht ein mittelbarer Schaden dadurch, daß die Lückigkeit des Bestandes einer starken Verunkrautung des Ackers Vorschub leistet, die oft jahrelange mühevolle Unkrautbekämpfung erforderlich macht, und daß infolge der geringen Beschattung im Sommer die Bodengare verlorengeht, womit der sonst vorhandene Vorteil einer guten Kleevorfrucht hinfällig wird.

Die Gefahr des Kleekrebses ist je nach den Witterungsverhältnissen der Jahre verschieden groß. Namentlich in Jahren mit milden Wintern, zumal bei vorangegangenem nassen Herbst, sind oft beängstigend starke Kleekrebsschäden zu verzeichnen. Das starke Kleekrebsauftreten in solchen Jahren ist aus den Lebensansprüchen des Pilzes heraus erklärlich. Denn der Pilz liebt vor allen Dingen Feuchtigkeit. Nur in

feuchter Umgebung vermag sich sein Myzel auszubreiten und von Pflanze zu Pflanze zu wachsen. Zudem pflegt sich der Klee bei feuchtem Herbst und mildem Winter zu einem besonders üppigen Bestand zu entwickeln, in dem sich die Feuchtigkeit lange hält, so daß der Pilz hier günstigste Lebensbedingungen findet. So wundert sich der Praktiker häufig, daß ein im Herbst dicht und üppig stehendes Kleefeld im Frühjahr einen besonders starken Kleekrebsbefall aufweist, während ein im Herbst niedriger, geringer Kleebestand im folgenden Frühjahr lückenlos dasteht.

Weiter ist die Gefahr des Kleekrebses nach Bodenart und Bodenverhältnissen verschieden. Besonders starken Befall findet man auf lockeren, kiesigen, puffigen Böden, während sich der Pilz auf gut abgesetzten, dichten Böden, wo der Klee einen „festen Fuß" hat, nicht oder sehr wenig zeigt. Daher hat auch Klee in Hafer, der meist nach den Boden locker hinterlassenden Kartoffeln steht, viel mehr zu leiden als Klee in Wintergetreide, wo der Boden besser abgelagert ist. Auch kann man nicht selten beobachten, daß der Klee in Wirtschaften mit Tiefkultur recht lückig steht, während er auf benachbarten weniger intensiv bewirtschafteten Bauernfeldern einen guten, geschlossenen Bestand bildet. Allzu feste und bindige Böden allerdings begünstigen ebenso wie feuchte und kalte Böden das Kleekrebsauftreten und bieten daher keine Gewähr für ein gutes Gedeihen des Klees. Die Kleekrebsgefahr ist anscheinend um so geringer, je geeigneter der Boden für den Kleeanbau ist.

Auch nach der ganzen Lage des Feldes oder einzelner seiner Teile kann die Stärke des Kleekrebsauftretens sehr wechseln. So ist erheblicher Kleekrebsbefall vielfach namentlich auf Feldern oder Feldteilen zu finden, die eingeschlossen, z. B. zwischen Gehölzen oder Hecken oder in Tälern und Senken liegen, ferner an Nordhängen usw., wo sich die Feuchtigkeit lange hält.

Daß die Kleekrebsgefahr bei zu rascher Wiederkehr von Klee auf demselben Feld zunimmt, dürfte schon aus der allgemeinen Erfahrungstatsache heraus verständlich sein, daß sich Krankheitserreger und Schädlinge um so leichter und schneller vermehren, je häufiger ihre Wirtspflanzen nacheinander angebaut werden.

Wie wichtig die Wahl der richtigen Kleeherkunft ist, kann man immer wieder daran sehen, daß aus südlichen Ländern (Italien, Frankreich usw.) stammende, den klimatischen Verhältnissen des Anbauortes nicht angepaßte Kleesaaten besonders leicht und stark von Kleekrebs befallen werden, während einheimische, bodenständige Herkünfte im allgemeinen viel weniger unter dem Pilz zu leiden haben.

Auch der Wert des Anbaues von Kleegrasgemischen gibt sich alljährlich durch den geringeren Befall und damit besseren Stand der Kleegrasfelder gegenüber dem von Kleereinsaaten zu erkennen.

Je nach der Lückigkeit des Bestandes kommt entweder eine Nachsaat oder ein Umbruch in Frage.

Zur Nachsaat eignen sich nach kräftigem Aufeggen des Feldes u. a. Gemische von Inkarnatklee und Italienischem Raigras oder auf schweren, feuchten Böden Gemische von Schwedenklee und Timothee. Auf serradellafähigem Boden kommen auch Gemische von Serradella und Italienischem Raigras in Betracht. Häufig wird auch das schnellwachsende Westerwoldische Raigras (Weidelgras) im Gemisch mit Inkarnatklee u. a. zur Einsaat empfohlen; doch scheint es sich nicht überall bewährt zu haben. Bei nicht zu starkem Befall kann auch Senf gewählt werden, der nach kräftigem Eggen mit der Hand in die lückigen Stellen geworfen und eingeeggt wird. Die Stärke ist überall nach der Lückigkeit des Bestandes zu bemessen. Durch solche Nachsaaten erzielt man wenigstens eine gewisse Geschlossenheit des Bestandes, steigert die Futtermenge und vermindert die Gefahr der Verunkrautung. Auch eine Kopfdüngung kann in vielen Fällen zur Kräftigung des schwachen Bestandes vorteilhaft sein.

Ist bei sehr lückigem Bestand ein Umbruch des Klees notwendig, so ist ein möglichst tiefes Unterpflügen der Kleepflanzen zweckmäßig, damit die Dauerkörper des Pilzes möglichst tief in den Boden kommen und nicht auskeimen können. Im Herbst bei den Bestellungsarbeiten für die nachfolgende Frucht darf dann nur mit dem Grubber oder Kultivator gelockert werden, um die Dauerkörper nicht wieder in obere Bodenschichten zu bringen; auch im Herbst des folgenden Jahres muß vermieden werden, bis zur ersten Pflugtiefe zu gehen, da auch dann noch keimfähige Dauerkörper an die Oberfläche gebracht werden könnten. Zur Vermeidung von Futternot wird angeraten, die eine Hälfte des umgepflügten Feldes mit Futtergemenge (etwa mit Erbsen- oder Bohnen-Wicken-Hafergemenge), die andere mit Senf zu bestellen. Die Fläche für Senf ist nicht auf einmal, sondern in mehreren (etwa drei) Zeitabschnitten zu bestellen, um stets jungen Senf verfüttern zu können. Sogleich nach dem Verfüttern des Senfs ist die Fläche wiederum in verschiedenen Zeitabschnitten mit Futtergemenge zu bestellen, auf das dann noch einmal, wie oben, Senf folgt, so daß das ganze Feld zwei Futterschnitte, einen Senf- und einen Gemengeschnitt bringt. Von anderer Seite wird zum Anbau auf umgepflügten Kleeschlägen auch ein Gemisch von Sudangras, Peluschken und Wicken (je 40 kg/ha) sowohl für Grünfuttergewinnung als auch zur Silage als geeignet empfohlen.

Reg. Rat Dr. Pape.

Grassamengewinnung im kleinen.

Rascher und leichter als durch feldmäßigen Anbau erfolgt die Grassamengewinnung mittels Abraffens reifer Grasbestände auf Wiesen, Weiden, in Wäldern usw. Vom Handel und von der Theorie werden allerdings die gerafften Grassamen vielfach als minderwertig bezeichnet, weil sie eben nicht so vollkommen artenrein erzeugt und gewonnen werden können wie beim feldmäßigen Anbau. Der Praktiker denkt in dieser Hinsicht anders, weil er eben weniger großen Wert auf die Artenreinheit als vielmehr auf die Vollwertigkeit der Samen legt, da er ja doch meistens nur Grasmischungen braucht und hier das Vorkommen wertvoller Samenarten untereinander (wie etwa das von Wiesenschwingel und Goldhafer im Knaulgras oder im französischen Raygras) durchaus keine Wertminderung bedeutet. Es ist ja bekannt, daß die durch Raffen gewonnenen Grassamen, wenn dieses sorgfältig und von seiten unterrichteter Leute geschieht, durchweg schwerförniger sind als die von dichten, reinen Beständen gezogenen Samen.

Die vor einiger Zeit vielfach in Landschulen eingerichteten Lehrgräsergärten waren und sind eine vortreffliche Einrichtung, um den Jungen wie aber auch den Alten die Gräser- und Kleearten ihrer heimischen Flur nebst den Namen vor Augen zu bringen, ihnen das Blühen und Samentragen dieser Pflanzen sowie deren Eignung für den heimischen Boden praktisch vorzuführen. Solche Lehrgärten sind dabei auch eine gute Vorschule für das Raffen der Grassamen, welches ja insbesondere von Kindern ausgeführt wird. Rasch kann man auch die Kinder zum Unterscheiden der einzelnen Samenarten bringen. Beim Raffen selbst ist es meistens nur nötig, daß man einen Erwachsenen oder zwei mitarbeiten läßt, die den Kindern ein Beispiel von Ausdauer geben, sie gelegentlich aufmuntern und den einzelnen Kindern ihre Sammelergebnisse abnehmen.

Wo es jedoch darauf ankommt, artenrein zu ernten, da werden die Rispen mit Messern oder Sicheln etwa 30 bis 35 Zentimeter lang schopfweise abgeschnitten, mit Bast oder Bindfaden in armstarke kleine Garben gebunden und auf Planen heimbefördert. Hier stellt man sie — ähnlich wie die Getreidegarben — auf dem Hof oder sonst einem freien sonnigen Platz zum Nachreifen und Nachtrocknen auf.

Das Ausdreschen der Samen macht meistens keine besonderen Umstände, wenn die Grasgarben gut trocknen und nachgereift zum Dreschen kommen, weil die meisten Grassamenarten leider von allein ausfallen. Bei den schwersamigen Grasarten wird der Landwirt mit seinen verfügbaren Geräten und Windfegen auch leicht mit dem Reinigen der Samen von Staub und Spreu fertig. Kleine Mengen lassen sich auch vortrefflich durch das alte Verfahren der Getreidereinigung, das Worfeln, sauber machen. Leichtsamige Grasarten, wie Goldhafer, Rispengräser und ähnliche, gewinnt man am besten in der Weise, daß man die kleinen Garben in einem offenen Faß oder in einer hohen Kiste tüchtig an die Wände schlägt. Damit diese leichtfrüchtigen Grasarten bei solcher Art des Dreschens nicht mit Spreu und Stroh verunreinigt werden, sind die kleinen Garben fest zu fassen, damit während des Anschlagens keine Halme aus-

fallen; denn diese leichten Grassamen lassen sich zur Reinigung weder sieben noch werfen. Dieser Umstand ist, um hier reine Ware zu bekommen, bereits beim Raffen zu beachten, indem die einzelnen Grasgarben gleich beim jeweiligen Schnitt etwas tiefer gefaßt und fest gebunden werden, also später kein Stroh ausfallen lassen.

Will man die verschiedenen Sorten jeweils für sich artenrein ernten, so sind entsprechend viele Kinder anzustellen, von welchen man die einen auf das Einsammeln von Wiesenschwingel, die andern auf Knaulgras, wieder andere auf Goldhafer usw. eingearbeitet hat. Jedes Kind sammelt und schneidet dann nur die ihm eingeprägte Samenart. Wo man dagegen keine reinliche Scheidung der Sorten vorzunehmen braucht, da ist das Samenraffen noch viel einfacher und ergiebiger. Mit der einen Hand faßt man die hochstehenden Fruchtfahnen der Gräser so zusammen, wie sie eben in bunter Mischung nebeneinander auf der Wiese stehen, und schneidet sie unter der umklammernden Hand mit der Sichel ab. Ohne irgendwelchen Schaden durch Zertreten der Wiesen anzurichten, kann diese Samenernte beim Grasschnitt vorgenommen werden. Die gründlichste Ausnutzung des Samenertrages einer Wiese läßt sich bei der Handmahd erzielen. Hinter dem Schnitter hergehend, rafft man mit wenigen oder vielen Kindern die Samen im stehenden Grasbestand so weit, wie man mit der Hand und Sichel hineinreichen kann. Will man auch beim Maschinenschnitt ausgiebig ernten, so müssen es entsprechend viele Personen sein, die nur einen bestimmten Anteil hinter der Maschine bis zur Wiederkehr derselben bearbeiten.

Auf Wiesen muß der Schnitt, wenn man die Samenernte durchführen will, 1 bis 2 Wochen hinausgeschoben werden, damit die Grassamen wenigstens einigermaßen heranreifen können. Grasbestände, die während der Blüte oder gar vor derselben geschnitten werden, können natürlich für das Samenraffen nicht in Frage kommen.

Wie noch erwähnt sei, findet man bisweilen in Wäldern große Flächen artenreiner Gräser, die sich besonders für diese Art der Samengewinnung vortrefflich eignen. M.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

Sprechstunden: Wreschen: Donnerstag, 26. 7., vorm 10 Uhr im Konsum. **Schrimm:** Montag, 30. 7., vorm. 10 Uhr im Hotel Centralny. **Versammlungen: Ortsgruppe Krosinko und Zabno: Frauenausschuß,** Sonntag, 8. 7., nachm 4 Uhr im Gasthause Krosinko. Fräulein Dr. Weidemann spricht über das Thema: „Grundlagen der Erbgesundheitslehre und Rassenpflege".

Bezirk Posen II.

Sprechstunden: Posen: Jeden Mittwoch vorm. in der Geschäftsstelle Piekary 16/17. **Neutomischel:** Jeden Donnerstag vorm. in der Konditorei Kern. **Samter:** Dienstag, 10. 7., in der Ein- und Verkaufsgenossenschaft. **Pinne:** Freitag, 13. 7., in der Spar- und Darlehnskasse bei Herrn Ortlieb. **Bentschen:** Freitag, 20. 7., bei Frau Trojanowski. **Zirke:** Montag, 23. 7., bei Frl. Heinzel. **Birnbaum:** Dienstag, 24. 7., vorm. von 8 bis 11.30 Uhr bei Weigelt. **Versammlungen: Ortsgruppe Zirke:** Am Sonntag, dem 15. Juli, um 3.30 Uhr findet ein Jungmädchentreffen der Ortsgruppe Zirke in Lutom bei Frau Rodatz statt. Treffpunkt am Schloß. Sämtliche Jungmädchen der Ortsgruppe Zirke sind herzlich eingeladen.

Bezirk Bromberg.

Kreisgr. Schubin. Vers. 6. 7. nachm. 5 Uhr, Hotel Ristau, Schubin. **Kreisgr. Bromberg.** Vers. 7. 7., vorm. 11 Uhr im Zivilkasino, Bromberg. Tagesordnung für beide Kreisgruppen: 1) Vortrag des Herrn Dipl. Landw. Zern über: Anbau von Trockenheit vertragenden Pflanzen. 2) Deutsche Nothilfe (Wahl von Ausschüssen). 3) Besprechung wichtiger Tagesfragen. 4) Aussprache und Anträge aus der Versammlung. Die Ortsgruppenvorstandsmitglieder und Vertrauensmänner sämtlicher Ortsgruppen der Kreise, werden in Anbetracht der Wichtigkeit des Punkt 2) gebeten, vollzählig zu erscheinen. **Ortsgr. Exin.** Vers. 7. 7. nachm. 4 Uhr, Hotel Rossek, Exin. Vortrag des Dipl.-Landw. Zern über: Anbau von Trockenheit vertragenden Pflanzen. **Ortsgr. Krolikowo.** Flurschau 15. 7. unter Leitung des Leiters der Pflanzenschutzstelle der Welage, Herrn Krause, Bromberg. Sammelpunkt 3 Uhr Gutshof Zalesie. Anmerkung: Vom 10. 7. bis 10. 8. ist die Geschäftsstelle nur am Sonnabend von 9—1 Uhr geöffnet.

Bezirk Gnesen.

Kreisgruppe Gnesen. Sonntag, 8. 7., Besichtigung der Gärtnerei und Baumschulen des Herrn Robert Hoffmann in Gnesen, Roza und Pyszczynek unter Leitung von Herrn Gartenbaudirektor Reissert-Posen. Treffpunkt nachm. 2 Uhr in Gnesen, Tremessenerstraße 42 (Baumschule Hoffmann). Schlußvortrag über das Gesehene in Pyszczynek. Die Frauen sind zu dieser Veranstaltung ganz besonders eingeladen. **Ortsgruppe Znin. Die Mitglieder der Ortsgruppe sollen sich der Besichtigung der Baumschulen und Gärtnerei in Gnesen am Sonntag, dem 8. 7., anschließen. Anmeldungen zur Teilnahme sind an Herrn Rust-Biskupin zu richten. Näheres über Abfahrt usw. wird dort bekannt gegeben.**

Bezirk Hohensalza.

Ortsgruppe Radlowo. Generalversammlung — Neuwahlen — am 6. 7. abends 7 Uhr bei Herrn Kadow in Radlowo. Vortrag des Herrn Klose über wichtige landwirtschaftliche Tagesfragen. **Ortsgruppe Mogilno.** Versammlung am 8. 7. nachm. 2 Uhr im Gasthause in Padniewo. Vortrag des Herrn Klose über wichtige landwirtschaftliche Tagesfragen.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: Rawitsch am 6. und 20. 7. **Wollstein** am 13. und 27. 7. **Ortsgruppe Wulsch.** Vers. am 8. 7. nachm. 5 Uhr bei Langner. Vortrag über landwirtschaftliche Tagesfragen. **Milchkontrollverein Lissa:** Generalversammlung am 11. 7. nachm. 4 Uhr bei Conrad. Wir bitten diejenigen Ortsgruppen aus dem Kreise Lissa, welche noch nicht die Listen für den Hilfsfonds bei uns eingereicht haben, dies umgehend zu tun. Bei dieser Gelegenheit machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß die Dienstleute unserer Mitglieder seit dem 1. 7. nicht mehr auf Grund des Kontraktes mit dem Krankenhaus Bethel, sondern durch den Hilfsfonds im Kreise Lissa versorgt werden.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: Pleschen: Montag, den 9., bei Wentzel. **Schildberg:** Donnerstag, den 12., in der Genossenschaft. **Krotoschin:** Freitag, den 13., bei Pachale. **Fortbildungskursus Kobylin.** Abschluß am Sonnabend, den 7. 7., nachm. ½6 Uhr mit Prüfung und gemütlichem Beisammensein. **Haushaltungskursus Dobrzyca.** Abschluß am Sonntag, dem 8. 7., bei Götz in Dobrzyca mit Ausstellung, Kaffeetafel und Tanz. Beginn ¼4 Uhr nachmittags. Ab 10. d. Mts. ist der Unterzeichnete beurlaubt. Das Büro ist, mit Ausnahme der auswärtigen Sprechstunden, wie üblich geöffnet.

Witt.

Bezirk Rogasen.

Sprechstunden: Kolmar: Jeden Donnerstag bei Pieper. **Czarnikau:** Freitag, den 13. 7., vorm. bei Surma.

Bezirk Wirsitz.

Sprechtage: Nakel: Freitag, 6. 7., von 11—3 Uhr bei Heller. **Weißenhöhe:** Montag, 9. 7., von 3—6 Uhr bei Oehlke. **Mroschen:** Donnerstag, 12. 7., von 1—4Uhr bei Schillert. **Wissek:** Sonnabend, 14. 7., von 3—6 Uhr bei Wolfram.

Güterbeamtenverein Jarotschin.

Am Sonntag, dem 8. Juli d. Js., findet in Koschmin um 16.30 Uhr im Hotel Neumann eine Versammlung des Verbandes der Güterbeamten, Zweigverein Jarotschin statt. Vortrag: Diplomlandwirt Bußmann über das Thema: „Zeitgemäße betriebswirtschaftliche Rentabilitätsfragen." Mitgliederkarten sind wie zu allen Vereinsveranstaltungen mitzubringen. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht. Güterbeamten, die noch nicht Mitglieder sind, ebenso Mitglieder aus den benachbarten Zweigvereinen sind als Gäste willkommen!

F. Thomas.

Gemeinsame Flurschau des Wirtschaftsringes Kujawien und der Ortsgruppe Strelno der Welage.

Für den 23. d. Mts. hatten der Wirtschaftsring Kujawien zusammen mit der Ortsgruppe Strelno die Mitglieder zu einer Flurschau eingeladen. Die Besichtigung nahm um 2 Uhr nachm. ihren Anfang in Markowice und ihr Verlauf kann wohl ohne Einschränkung als gelungen bezeichnet werden. Auch die Beteiligung ließ nichts zu wünschen übrig. Der Reihe nach wurden besichtigt: die Fluren von Markowice, Wymysłowice, Przedbojewice, Zerniki sowie Felder der bäuerlichen Ringmitglieder in Sławsk male. Die Fahrt wurde zum größten Teil auf von der Herrschaft Markowice gestellten Leiterwagen zurückgelegt und durch Besichtigung interessanter Versuche verschiedener Art, des Zuchtgartens des „Markowicer Edelepp", der Siloanlage in Zerniki und eines von der Welage angeregten Futterpflanzenversuches unterbrochen. Eine sehr angenehme Unterbrechung bildete die Kaffeepause im schattigen Gutsgarten in Zerniki, wo die Teilnehmer in bunter Reihe sich an langer Tafel vereinten, um sich an den in reichem Maße bereitgestellten Genüssen leiblicher Art in zwangloser Gemeinschaft zu stärken. Die Veranstaltung fand ihren Abschluß bei Herrn Mutschler in Stodolno, wo nach einer Ansprache des Ringvorsitzenden, Herrn v. Rosenstiel-Lipie, der Ringleiter, Ing. Zipser-Inowroclaw, der auch schon unterwegs zu den Versuchen usw. eingehende Erklärungen gegeben hatte, das

Wort ergriff, um über das Gesehene noch zusammenfassend zu sprechen. Unter Heranziehung von Ergebnissen aus der Arbeit des Wirtschaftsringes kam er auf die verschiedenartigen Verhältnisse im Klein- und Großbetrieb zu sprechen und erläuterte die in diesem Jahre besonders drückende Frage der Beschaffung wirtschaftseigenen Futters für das Vieh. In seinen weiteren Ausführungen erläuterte der Vortragende auch die Ziele der Wirtschaftsringarbeit, die nicht die Beratung einzelner erstreben, sondern sich für die Zusammenfassung aller Welagemitglieder zu gemeinsamer, planmäßiger Arbeit und gegenseitiger Förderung einsetzen. Denn nur durch einen solchen Zusammenschluß aller sich verantwortlich fühlenden Landwirte ohne Unterschied der Besitzgröße wird das Wohl aller die beste Förderung erfahren. Erst nach längerer Aussprache trennten sich die Teilnehmer zu vorgerückter Stunde.

Flurschau in Wioska.

Am Sonntag, dem 24. Juni, fand in Wioska eine zweite Flurschau statt, zu der diesmal die Vereine von Kirchplatz Boruj, Neutomischel, Sontop, Konkolewo und Schwarz-Hauland eingeladen waren. Niemand hätte gedacht, daß gerade aus dieser Gegend eine fast unübersehbare Zahl von Wagen und Radfahrer kommen, und daß die an die Flurschau anschließende Aussprache unter dem alten Lindenbaum im Park so wunderhübsch, harmonisch und ungestört verlaufen würde. Wieder nahmen an den festlich gedeckten Kaffeetischen über 500 Personen Platz, die der herzlichen Einladung gefolgt waren. Nach der Begrüßung durch Frau Gräfin Schlieffen überbrachte Herr Heider ausNeu-Boruj im Namen aller Teilnehmer den herzlichsten Dank aller Vereine. Herr Geschäftsführer Manthey als Vertreter der Welage besprach eingehend das Gesehene und hob den guten Stand der Felder, die sachgemäße Bewirtschaftung sowie das gute Vieh- und Pferdematerial hervor. Die Pferdezucht wurde erst kürzlich mit einem Ehrendiplom der Militärverwaltung des Dowództwo Okręgu Korpusu VII ausgezeichnet. Herr Manthey schloß seine Ausführungen mit einem Lob auf Herrn Administrator Heinz, der trotz der Dürre und der nicht gerade guten Bodenverhältnisse einen tadellosen Stand des Getreides und der Hackfrüchte aufweisen konnte. Hierauf folgte ein ausgezeichneter Vortrag des Herrn Gutsche-Strese, der als Vertreter des Bauerntums die rechten Worte für seine Berufskollegen fand. Herr Linke-Podgradowice forderte die Jugend zur Mitarbeit auf und machte auf den bei einer Beteiligung von mindestens 25 Personen stattfindenden deutschsprachigen Lehrgang an der Winterschule in Wollstein aufmerksam. Mit großem Beifall wurde auch der nächste, von Herrn Redakteur Machatschek gehaltene Vortrag aufgenommen, der die altgermanische Sitte der Sonnenwendfeier behandelte. Ferner sprach in seiner bekannt scherzhaften und populären Art Herr Schulz aus Neu-Boruj und erntete stürmischen Beifall. Ihm folgte Herr Steinborn, einer der beliebtesten Redner von Kirchplatz-Boruj, und überbrachte — nicht vom Vorstandstisch, wie er sagte, sondern aus der Versammlung heraus — den Dank der Teilnehmer für diesen schönen harmonischen Nachmittag. Die sehr humorvollen Ausführungen des Herrn Hildebrand-Juljanki fanden viel Anklang. Als letzter Redner übermittelte Herr Revisor Busse in kurzen markigen Worten Grüße vom Verband deutscher Genossenschaften in Polen und ermahnte, ebenso wie Frau Gräfin Schlieffen, zur Treue durch festen Zusammenschluß von Groß- und Kleingrundbesitz. Denn nur wenn wir alle in Einigkeit zusammenstehen, werden wir die augenblicklich herrschenden Schwierigkeiten überwinden. Mit dem Lied der Welage schloß die Versammlung. Auf Wunsch des Herrn Linke erhoben sich nach dem von Frau Gräfin Schlieffen deklamierten Gedicht „Der Lindenbaum" alle Gäste zum Gedächtnis des auf dem Felde der Ehre gefallenen Rittmeisters Graf Hermann von Schlieffen, dessen große Liebe zu dem Bauerntum auch heute noch hier im Wollsteiner Kreise unvergessen ist.

Flurschau der Ortsgruppe Talsee (Jankowo dolne).

Die Ortsgruppe Talsee hatte für Sonntag, 24. 6., ihre Mitglieder zu einer Flurschau eingeladen. Eine sehr stattliche Anzahl von Landwirten und Familienangehörigen hatten sich zu dieser Veranstaltung eingefunden. Auf 11 vollbesetzten Wagen und über 30 Fahrrädern fuhren die Teilnehmer die Felder ab, um sich von dem Stande der Kulturpflanzen in den einzelnen Betrieben zu überzeugen und Vergleiche über die Auswirkungen der getroffenen Pflegemaßnahmen zu ziehen. Einzelne Strecken wurden auch zu Fuß zurückgelegt.

Nach der Besichtigung versammelten sich alle bei dem Vorstandsmitglied Unkrieg, in dessen Garten Kaffee, Kuchen und Freibier gereicht wurden. Nachdem sich alle gestärkt hatten, richtete der stellvertretende Vorsitzende, Herr Drube, herzliche Begrüßungsworte an die Erschienenen. Sodann erhielt Herr Ing. Karzel das Wort zu einem Bericht über das Gesehene. Herr Ing. Karzel führte in einem längeren Vortrage aus, welche Folgerungen wir aus dem Stand der Kulturpflanzen für unsere weitere Wirtschaftsweise ziehen müssen, wie wir unseren Betrieb vor allzu großen Erschütterungen, die sich besonders aus dem täglich mehr zunehmenden Futtermangel ergeben, bewahren können. Eine sehr rege Aussprache schloß sich an diesen lehrreichen Vortrag an, und mit herzlichen Dankesworten für das große Interesse von seiten der Mitglieder und an Herrn Unkrieg für die freundliche Aufnahme, schloß Herr Drube die Sitzung. Die Teilnehmer dachten jedoch noch lange nicht an das Nachhausegehen. Die weibliche Jugend sang unter Leitung des Herrn Lehrer Harlos einige schöne Volksweisen und im Anschluß daran wurden einige Volkstänze und Volksspiele vorgeführt, die nicht nur bei der Jugend, sondern auch bei dem reiferen Alter viel Freude auslösten. So nahm auch diese Veranstaltung einen alle befriedigenden Verlauf und verdient weitgehende Nachahmung.

Flurschau des Verbandes der Güterbeamten, Zweigverein Jarotschin.

Die am 17. Juni um 14 Uhr in Radenz auf Vorwerk Myćielin (Fasanerie) erschienenen 56 Teilnehmer begrüßte im Namen des Grafen Stolberg-Wernigerode, der Generalbevollmächtigte Herr Schulemann und gab zur Erläuterung der folgenden Flurschau in halbstündigem Vortrage die Einteilung des Betriebes bekannt. Ziel des Betriebes sei nicht Rekorderträge mit hohen Kosten, sondern mit kleinem Aufwand gute Erträge zu erzielen. Unter anderem sei dazu nötig: Schaffung und Erhaltung der Bodengare auf jede nur mögliche Weise. Erzeugung des Eiweißbedarfs in der eigenen Wirtschaft (dabei Anreicherung des Bodens mit Stickstoff), Heuernte zwecks Vermeidung von Verlusten nur durch Reutern, Ersatz eines Teiles der Pferdeanspannung durch Zugochsen. Bei der Güte des in eigener Zucht — Simmenthaler — gezogenen Materials, dann 4jährig mit 14 Ztr. angespannt, 7jährig mit 18 Ztr. zur Mast gestellt und zu hohem Preise verkauft, ist es wirklich eine billige Anspannung. Während der Kaffeetafel — mit Kuchen — dem nicht nur die 5 Damen, sondern auch die Herren eifrig zusprachen, — fand über den Vortrag eine Aussprache statt. Sodann ging es in dreistündiger Fahrt durch den Betrieb auf drei Leiterwagen, deren Brettersitze sogar (einfach aber sehr geschickt) gepolstert waren. Ein prächtiger — bei vielen Neid erregender — Felderstand bot sich den Augen, ferner gutes Pferdematerial — Kreuzung von Halbblutstuten mit Kaltblütern —, eine schöne, leistungsfähige Simmenthaler Herde, eine schwedische Scheune usw.. Mehr zu erwähnen, verbietet der Raummangel, auch ist ja Beschreiben nicht der Zweck einer Flurschau, sondern das Schauen selbst. Wer interesselos oder bequem — oder beides zugleich — nicht daran teilnimmt, gehört nicht in den Beruf des Güterbeamten hinein. Es freute mich, daß auch Herr Schulemann die weitere Berufsausbildung der Güterbeamten, insbesondere der jüngeren für unbedingt nötig hält, und daher die Tätigkeit unseres Vereins begrüßt. Möchten doch alle Betriebsleiter so denken! Erwähnt werden muß noch der gute Stand der Felder in Wrotków, die als erste Bestellung unter Radenzer Regie von der der Vorjahre sich wie Tag und Nacht unterschied; daß dies schon im ersten Jahre so überraschend gelang, ist ein Beweis, daß die eingangs erwähnte Betriebsart hier richtig ist. Nach Schluß der Rundfahrt wurde bei einem vom Gastgeber dargebotenen kühlen Trunk noch eine Zeitlang über das Gesehene gesprochen und sich gesellig unterhalten und beschlossen, die nächste Vereinssitzung am 8. Juli 16.30 Uhr bei Neumann, Koschmin, abzuhalten. Dann fuhren alle hochbefriedigt nach Hause, einstimmig war die Meinung, eine solch schöne und lehrreiche Flurschau lange nicht erlebt zu haben. Dem Gastgeber, sowie seinem Generalbevollmächtigten und dessen Angestellten für die Ermöglichung dieser Flurschau und für das Gebotene wird nochmals an dieser Stelle der herzlichste Dank des Vereins ausgesprochen.

F. Th.

Genossenschaftliche Mitteilungen

Genossenschaftliche Treue.

Auf der am 17. 6. im Schützenhause in Kempen stattgefundenen Versammlung der hiesigen deutschstämmigen Bevölkerung, an welcher auch Mitglieder der hiesigen Kasse teilgenommen haben, kam es zum Vorschein, daß auch in der hiesigen Gegend die jungdeutsche Partei bereits einige unbesonnene Jünglinge in ihren Bann gezogen hat, welche einen würdigen Verlauf der Versammlung zum Teil verhinderten.

Der Vorstand und Aufsichtsrat der hiesigen Kasse hält es daher für angezeigt zu erklären, daß alle unsere Mitglieder mit ihren Angehörigen in fester Treue zu unseren alten Führern stehen, die in schwerer Zeit und unter den ungünstigsten politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen die verschiedensten Belange unseres Volkstums in ihre erfahrenen Hände genommen und bis zum heutigen Tage mit großem Geschick und sichtbarem Erfolg vertreten haben.

Mögen auch einige Heißsporne jenseits und diesseits der Grenze in den Herren Dr. Swart, v. Saenger und v. Witzleben Männer sehen, die zu ruhig Blut und ein zu langsames Tempo besitzen, so bitten wir dennoch und gerade deswegen sich nach den alten bewährten Grundsätzen zu richten

(Fortsetzung auf Seite 487).

Nr. 27. 6. Juli 1934

Für die Landfrau

(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau, Gesundheitspflege, Erziehungsfragen)

Bei jedem Aufstehn stelle dir die Frage:
„Was tu ich Gutes an dem heut'gen Tage?"
Und denke: „Wenn die Sonne geht, sie nimmt
ein Stück des Lebens mit, daß dir bestimmt."
(Indischer Spruch.)

Ein Wort für die Großmütter.

Elisabeth Werner.

Wenn für eine Frau das Erlebnis der Mutterschaft kommt, ist es so natürlich, daß die Gemeinschaft inniger wird, die sie mit der eigenen Mutter verbindet. Ein tieferes Zusammengehörigkeitsgefühl wird ausgelöst, als es je zuvor bestand! — Und muß nicht eine Mutter, die ihr eigenes Kind der großen Stunde entgegengehen sieht, noch wärmer und inniger alle Quellen ihrer Liebe strömen fühlen, dankbar bewegt, noch einmal erleben zu dürfen, was einst ihrem Leben Sinn und Inhalt gab? In dieser Zeit muß das Verständnis zwischen Mutter und Kind wachsen — und ist der kleine Erdenbürger da, sollte es dann so schwer sein, den richtigen Weg weiter zu finden, wenn es sich um Pflege und Erziehung des Kleinen handelt? — Müssen dann durchaus die gegensätzlichen Ansichten der Aelteren und der Jungen ausgekämpft werden, so daß es so weit kommt, daß „die Großmütter als größter Feind jeden Fortschrittes in der Kinderpflege und Erziehung" bezeichnet werden? Und daß die junge Mutter sich nach einer „Rückenstärkung" sehnt gegen Mutter und Schwiegermutter?

Gewiß mag es Fälle geben, wo man auf völlige Verständnislosigkeit stößt mit den Maßnahmen neuzeitlicher Kinderpflege — aber — (ich kenne viele Großmütter!) das sind die Ausnahmen — Gott sei Dank! — Und nun — Hand aufs Herz: sind nicht wir jungen Mütter recht unduldsam, wenn es sich darum handelt, einen wohlgemeinten Rat anzunehmen? Unsere Mütter haben uns doch die Erfahrungen voraus — meist haben sie mehr Kinder aufgezogen, als wir es heute — leider! — tun. Ist es denn alles verkehrt gewesen, wie es früher war? Wir können gewiß dankbar sein, daß uns neue Wege gezeigt sind heute — andere Formen in unser Kinderzimmer zu bringen. Aber wir dürfen nicht vergessen, auch die Großmütter haben das Ihre geleistet in der Kinderpflege. Und sie wissen uns, wenn wir unerfahren oft nur mit theoretischem Wissen ausgerüstet, vor dem ersten Kindchen stehen, zu helfen, getragen von ihrer Liebe und Fürsorge für uns und das Enkelchen! — Und dann das „Verwöhnen" — wir kennen es ja alle, wieviel sich Großmutter beschäftigen möchte mit den Kleinen, wenn sie da ist — oder wir bei ihr. Und mögen wir auch alle heute auf dem Standpunkt stehen, die Kinder mehr sich selbst und ihren Spielen zu überlassen (es fehlt uns ja einfach die Zeit, uns soviel mit ihnen zu beschäftigen) — ich sehe nicht ein, daß es solch Schaden ist für unsere Kinder, diese Wochen mit der Großmutter zusammen! Wir waren doch auch Kinder — und wem ist nicht die Ferienreise zu den zärtlichen Großeltern noch in seligster Erinnerung? Laßt ihnen das Vorrecht, die Enkelkinder ein bißchen zu verziehen — wo die eigenen Kinder nur erzogen wurden. Laßt den Kindern die Wärme und Zärtlichkeit liebender Großmütter — mag es uns auch einmal als ein wenig zuviel erscheinen! Wir müssen duldsamer werden gegen die Aelteren, mögen sie auch an unserer Kindererziehung etwas auszusetzen haben — laßt uns dankbar sein, wenn unseren Kindern die Sonne zärtlicher Großelternliebe leuchtet! — Denken wir daran, daß wir eines Tages selbst Großmütter sein werden — es ist ja ein ewiger Kreislauf — und dann auch nicht ausgeschaltet sein möchten aus dem Leben und Erleben unserer Enkelkinder. Und nun zu euch, ihr Großmütter:

Bringt ihr uns jungen Frauen euer Vertrauen entgegen — denkt daran, daß wir unsere Kinder nach bestem Wissen und Gewissen aufziehen; lernt das Neue bei uns kennen, lest unsere Zeitschriften — beobachtet das Gedeihen unserer Kleinen — sprecht euch mit uns aus über die Aenderungen! Und wenn ihr auch euch nicht befreunden könnt mit Säuglingsgymnastik, Rohkost und Trockenbettchen — versucht uns nur zu begreifen und unseren Maßnahmen mit Nachsicht zu begegnen — es geht dann soviel leichter! Wir wollen doch die Gemeinsamkeit von Mutter und Tochter nicht gestört sehen, sondern fester werden lassen durch die Geburt der Enkelkinder! Mehr Verständnis — von beiden Seiten — und es wird ein neuer Reichtum lebendig für euch, ihr Großmütter — für uns Mütter — und für das, dessen Wohl uns allen am meisten am Herzen liegt — für das Kind!

Apfelmost, ein gärungs- und daher alkoholfreies Getränk.*)

In Deutschland stellt man seit einigen Jahren den Apfelmost als erfrischendes Getränk in immer verbreiteterem Maße her, man kann ihn auch im eigenen Haushalt bereiten und so den Ueberschuß an reifen Fallätpfeln auf die beste Art und Weise verwerten.

Vorausschicken möchte ich, daß je schöner die Sorten sind, desto wohlschmeckender der Saft ist. Auch darf man die Aepfel nicht lange liegen lassen, ich nehme die kurz vor der Ernte bei einem Sturm herabgefallenen oder die beim Pflücken angeschlagenen dazu. Man schicke die Aepfel, die von fauligen Stellen befreit und gewaschen sein müssen, am besten in eine Obstpresse zur nächsten Stadt, 1 Ztr. Aepfel gibt zwischen 24 und 27 Ltr. Saft. An demselben Tage, an dem der Saft von der Presse kommt, wird er randvoll in Flaschen gefüllt, also ohne jeden Zusatz von Zucker oder Wasser. Die Flaschen vorher sehr gut reinigen und bis zu diesem Moment im Wasser liegen lassen. Die offenen, ganz vollen Flaschen, setzt man in einen großen mit Wasser gefüllten Topf oder in den Waschkessel, steckt etwas Heu dazwischen und setzt nun das Weckthermometer zwischen die Flaschen bis auf den Grund, denn das Wasser ist oben heißer als unten. Wenn das Thermometer 76° erreicht hat, nimmt man die Flaschen einzeln heraus und verschließt sie sofort. Das Feuer muß man während dieser Zeit herausziehen, damit die Temperatur nicht höher steigt. Die Flaschen werden stehend aufbewahrt. Nimmt man gewöhnliche Weinflaschen, müssen sie gekorkt werden, was etwas schwieriger ist, da erstens die Korken zweimal gekocht werden müssen und man ein klein wenig Flüssigkeit abgießen muß, da sonst die Flaschen platzen würden, außerdem müssen die Flaschen gelackt werden. Sehr gute Erfahrungen macht man mit den sogenannten Patentflaschen, die man auch bis zur Litergröße bekommt. Ich habe mir von der „Versuchsstelle für gärungslose Früchteverwertung, Ober-Erlenbach bei Frankfurt a. M.", Gummikappen besorgt, die pro Stück 10 Pfg. kosten und jahrelang zu benutzen sind und zu jeder Flasche passen. Im Herbst vorigen Jahres bezahlte ich an der Grenze für 50 Kappen 1,50 zł Zoll, wie ich höre, soll inzwischen die Einfuhr erschwert und der Zoll um das Dreifache erhöht sein, das ist sehr schade, denn es ist eine ideale Sache.

Man kann natürlich von jeder Frucht den Most herstellen, sehr schön schmeckt er z. B. von Birnen. Von Johannisbeeren ist er nicht zu empfehlen, er ist sauer und scharf. In Deutschland bekommt man in jedem Restaurant auf Verlangen Apfelmost. So blitzklar wie er da präsentiert wird, bekommt man ihn bei der beschriebenen Herstellungsweise nicht, dazu muß man einen Mostmax haben, wie er dort auf den Landwirtschaftskammern gehalten und den Landgemeinden zur Benutzung zur Verfügung gestellt wird; unser Saft kommt wohl von der Presse ziemlich klar, aber in der Flasche ist er ganz wenig trübe, schmeckt aber ebenso gut.

Man kann im Interesse unserer Obstverwertung und aus Gesundheitsrücksichten nur wünschen, daß die Herstellung von Apfelmost sich bei uns bald allgemeiner Beliebtheit erfreut.

*) Anmerkung der Schriftleitung: Angeregt durch den Süßmostaufsatz teilt uns eine Leserin ihr Verfahren bei der Herstellung von Apfelmost mit. Wir sind für diese Mitarbeit sehr dankbar und bitten um weitere Vermittlung von praktischen Erfahrungen aller Art.

Eßt Blaubeeren!

Von Anna-Elisabeth Wagner-Breslau.

Den ganzen Sommer bis weit in den Herbst hinein liefert unser Land Obst in großen Mengen und in reicher Auswahl, so daß die Hausfrau für die wenigen Wintermonate ja durch Einkochen genügend vorsorgen kann.

Mehr als bisher sollte unsere Nahrung aus Obst bestehen, das mit den für die Ernährung des Menschen so notwen-

digen Nährsalzen und den die Verdauung anregenden Säuren, nicht mehr als Genußmittel, sondern als **Nahrungsmittel** anzusprechen ist.

Mit die schönste, und jetzt an heißen Sommertagen mit Recht so beliebte Obstart ist die Blaubeere. Sie wird ja am liebsten frisch mit kalter Milch und Zucker vermischt gegessen. Doch gibt es noch andere Möglichkeiten, die Blaubeeren zu genießen. Wie freuen sich unsere Sonntagsgäste, wenn wir ihnen zum Kaffee einen Obstkuchen vorsetzen, den wir der Abwechslung halber diesmal mit Blaubeeren gefüllt und belegt haben. Hefeteig wie Mürbeteig mit Blaubeeren belegt, sind eine prächtige Zugabe in der heißen Jahreszeit zum Kaffee. Und wenn wir dann am warmen Sommerabend unseren Gästen zur Erfrischung noch Blaubeersaft oder gar Blaubeerwein vorsetzen, werden wir begeisterte Anerkennung finden.

Ganz abgesehen davon sollten wir auch bedenken, was wir durch einen gesteigerten Verbrauch der Blaubeeren Nützliches tun. Das ist: Erstens: Wir geben damit der arbeitslosen Bevölkerung eine kleine Verdienstmöglichkeit, indem wir sie zum Sammeln von Blaubeeren veranlassen. Zweitens: Stärken wir die Landwirtschaft durch den mit den Blaubeeren verbundenen Zuckerverbrauch und Milchverbrauch; und die Landwirtschaft hat dies bitter notwendig. Drittens: Tun wir damit auch einmal wieder etwas für unsere Gesundheit, denn, wie ich im Anfang schon erwähnte, gibt es keine gesündere Ernährungsweise, als die, in der das Obst tonangebend ist.

Rezepte:

Blaubeersaft: 4 Liter Blaubeeren, 300 gr Zucker, 1 Liter Wasser. Die Blaubeeren werden an der Seite des Herdes mit dem Wasser ohne dem Zucker zum Kochen gebracht. Wenn sie geplatzt sind, schüttelt man sie zum Abtropfen auf ein Tuch. Die Menge ergibt ungefähr einen Liter Saft. Auf ein Liter Saft nimmt man die 300 gr Zucker, bringt Saft und Zucker zum Kochen, schäumt gut ab, füllt heiß in Flaschen, die man sofort verkorkt und am nächsten Tage verlackt.

Blaubeergelee: Den Saft gewinnt man wie im vorher gehenden Rezept. Der Saft (1 Liter) wird mit 1½ Pfd. Zucker auf Feuer gebracht und unter fleißigem Abschäumen solange gekocht, bis die Geleeprobe fest ist.

Blaubeerwein: 1 Liter Saft, 2½ Liter Wasser, 360 bis 630 gr Zucker, auf einen Liter dieser Mischung 0,2 gr Chlorammonium, um die Tätigkeit der Hefepilze zu begünstigen. Den gewonnenen Saft mischt man nach dem Rezept mit Zucker und Wasser. Man stellt die Masse an die Seite des Herdes, bis der Zucker gelöst ist, muß aber darauf achten, daß sie nicht heiß wird, sondern stets lauwarm bleibt. Dann füllt man sie in den Ballon zum Gären. Der Ballon bleibt am besten in der Küche stehen, an einer Stelle, wo er nicht bewegt werden muß und gleichmäßig warm bleibt (16—20 Grad Celsius). Nach 8 Tagen wird der Ballon mit einem Gärspund verschlossen. Die Gärung ist beendet, wenn man kein Aufsteigen von Kohlensäurebläschen mehr beobachtet, dann wird der Wein auf einen anderen Ballon abgezogen und kommt in einen Aufbewahrungraum (15—20 Grad Celsius), in dem Nachgärung vor sich geht, durch die sich das Aroma entwickelt. Flaschenreife des Weines stellt man fest, indem man eine Probeflasche abfüllt und diese einige Tage beobachtet. Ist keine Veränderung zu bemerken, so zieht man den Wein auf Flaschen ab. — Man kann den Saft zum Blaubeerwein auch roh gewinnen.

Anlage zu guter Legeleistung.

Die Anlage zu guter Legeleistung macht sich schon beim größeren Küken bemerkbar; denn bei einem solchen beginnt sich der ganze Körper schon früh zu strecken. Das Küken zeigt einen schlanken Wuchs, dabei aber breiten Rücken in der Schenkelpartie. Der Schwanz setzt sich in schöner Stellung an und beginnt früh zu wachsen wie auch sich fächerartig zu teilen. Der Brustteil ist anfangs noch schmal und erscheint daher verhältnismäßig lang. Er darf aber keine Schwäche zeigen, und der obere Teil muß in gerader Linie mit dem Rücken verlaufen. Die Verbreiterung der Brust und Auswölbung nach unten sowie vorn treten erst später ein. Der Hals ist fein, aber nicht übermäßig lang. Bei einem zum Legen gut veranlagten Küken sprießt ferner der Kamm früher als bei schlechten Legern. Er bleibt auch weiter im Größenwachstum den Kämmen der anderen voraus; denn die Kammgröße scheint — abgesehen von Uebertreibungen in der Anzüchtung großer Kämme — in einem gewissen Verhältnis zu der Legeleistung zu stehen. Was man in dieser Hinsicht in früheren Zeiten in der Praxis glaubte beobachtet zu haben, dann aber wegleugnete, hat sich doch als eine häufig vorkommende typische Erscheinung erwiesen. Auch bei Rassen mit kleinen Kämmen werden besonders gute Legerinnen Neigung zur größeren Kammbildung zeigen. Tritt diese in der ersten Generation noch nicht besonders merklich auf, dann aber doch in späteren Generationen — vorausgesetzt, daß sich die besondere Anlage hervorragender Legeleistungen weiter vererbt. Die Augenhöhle bei guten „Legeküken" bekommt sogleich eine ovale Form. Die Augen sind groß und lebhaft, aber von mildem Ausdruck. Solche Küken zeigen sich immer eifrig im eigenen Futtersuchen, sobald sie sich von der führenden Glucke getrennt haben, während die Fleischhühnertypen mehr träge herumstehen und auf den vollen Futterkorb der Pflegerin warten. Auf Küken, die weit umherschweifen, sind daher in der genannten Beziehung größere Hoffnungen zu setzen als auf diejenigen, welche häufig vor der Tür stehen und in Erwartung eines guten Bissens zu den Fenstern der Küche emporgucken.

Zum Sommerschnitt der Rosen.

Hierunter wird der Rückschnitt nach der ersten Blütenperiode verstanden, je nach Witterung, Anfang bis Mitte Juli.

Einige Rosenliebhaber entfernen die abgeblühten Rosen mit dem Fingernagel unterhalb des Fruchtknotens, andere schneiden 1—2 Augen darunter noch mit weg, was entschieden vorteilhafter ist, da die neuen Endtriebe stärker werden. Doch genügt dies auch noch nicht.

Der eigentliche Sommerschnitt wird tiefer ausgeführt. Man läßt von dem Zweig, der die abgeblühten oder die Rosen trug, nur 2 bis 5 Augen stehen. Die Neutriebe werden so erheblich stärker und die Blüten entwickeln sich zu wahren Prachtblüten. Hat man Rosen, die in größeren Dolden blühen, werden nicht die verblühten Rosen weggeschnitten, auch wird der Schnitt nicht gleich unter der Dolde vorgenommen, sondern man schneide ruhig so tief, daß nur 1—2 Augen stehen bleiben.

Dieser Sommerschnitt darf nicht bei den langtriebigen Rosen wie „Marechal Niel", „Glorie de Dijon" angewendet werden. Diese soll man möglichst gar nicht schneiden, sondern nur auslichten. Wer diese Schnittart anwendet, wird seine Rosen gleichzeitig verjüngen und einen reichen Flor erzielen. Doch müssen die Rosen auch entsprechende Pflege haben, fleißig gewässert und gedüngt werden.

Neue Hefte des Beyer-Verlages.

Neue Wollmoden für Straße, Sport, Haus. (Bd. 295 — 1 M.) Neue Modelle, der Modelinie 1934 entsprechend. Neben Pullovern viel andere beliebte Wollkleidung, wie Kostüme, Kasaks, Strandanzüge in Strick- und Häkelarbeit.

Wollenes Allerlei für Kinder. (Band 297 — 0.50 M.) Für jedes Alter, vom Säugling bis zu den Zehnjährigen, eine reiche Auswahl von Kleidchen, Jäckchen, Pullovern, Schulanzügen usw. Mütter, die weniger im Selbstarbeiten wollener Kleidung geübt sind, werden überrascht sein, wie einfach alles ist, wenn man sich der klaren, knappen Anleitung dieses Bandes bedient. Doppelseitiger Schnitt, und Arbeitsbogen liegt bei.

Wollene Schulkleidung für Knaben und Mädchen. (Band 293 — 1 M.) Wollene Kinderkleidung ist wegen ihrer Billigkeit bei allen Müttern sehr beliebt. Für schulpflichtige Kinder werden neueste gestrickte und gehäkelte Wollmodelle gezeigt: Pullover mit und ohne Aermel, Anzüge mit dazu passenden Kappen für Knaben; Kleider, Mäntel und Kostüme für Mädchen. Großer Schnitt- und Arbeitsbogen liegt bei.

Würze mit heimischen Kräutern. (Band 283 — 0.90 M.) Aus dem lehrreichen, mit vielen Abbildungen versehenen Buch lernt die Hausfrau die verschiedenen Würzkräuter kennen. Sie wird über die mannigfachen Anwendungsarten, die Speisen wohlschmeckend, bekömmlich und vitaminreich zuzubereiten, bestens unterrichtet. Nach den gegebenen Anleitungen kann man auch selbst eine Anzahl Kräuter im eigenen Gärtchen oder Balkonkasten anpflanzen, wie ja überhaupt die Anpflanzung einheimischer Gewürzkräuter von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist.

Fische kochen — Fische essen. (Band 282 — 0.90 M.) Eine Fülle von Rezepten und Anleitungen, die der Hausfrau zeigen, welche ungemein reiche Abwechslung gerade die Fische ihrem Speisezettel geben. Fischspeisen sind da leicht verdaulich, der Gesundheit sehr zuträglich.

Sämtliche Bände sind durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Vereinskalender.

Nachstehende Versammlungen sind für die Landfrauen wichtig. Nähere Angaben stehen im Vereinskalender auf S. 483.

Dobrzyca: 8. 7. **Zirke:** 15. 7. **Krosinko, Zabno:** 8. 7.

(Fortsetzung von Seite 484.)
und auf dem Wege der Versöhnung weiter mit den Behörden zu arbeiten, um dadurch vielen Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, sich ihre Existenz zu erhalten und neue gründen zu können.

Wir vertrauen unsere Schicksale auch fürderhin den alten Führern an und danken ihnen für ihre unermüdliche, besonnene und segensreiche Arbeit an unserem Volkstum.

Mit genossenschaftlichem Gruß!

Spar- und Darlehnskasse
Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością
Miechów, pow. Kępno

Der Aufsichtsrat:	Der Vorstand:
David	Kosuch
Schmigalla R.	Seiffert
Wieczorek	Stengritt
Biewalt	Wenzel.
Slotta.	

Das Handelspatent der Handelsgenossenschaften.

Einige Steuerämter waren der Ansicht, daß Handelsgenossenschaften betreffs des Ankaufs von landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Vieh als Unternehmen des gewerbsmäßigen Aufkaufs von Erzeugnissen anzusehen sind und deshalb verpflichtet sind, ein zweites Handelspatent für diesen Geschäftskreis zu lösen. Durch Rundschreiben vom 14. 11. 1933 L. D. V. 47321/4/33, veröffentlicht im Dz. Urz. Ministerstwa Skarbu 1933 Nr. 33 hat das Ministerium die Richtigkeit dieser Ansicht verneint und erklärt, daß Handelsgenossenschaften immer nur als Genossenschaften des Warenhandels anzusehen und deshalb auch nur verpflichtet sind, ein einziges Handelspatent dritter Kategorie zu lösen. Wir wiederholen die Mitteilung hierüber (siehe Zentr. Wochenblatt 1933 S. 786), da dies Rundschreiben bei einer Revision nicht angewandt wurde.

Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften.
Verband deutscher Genossenschaften.

Bekanntmachungen

Roggendurchschnittspreis.

Der Durchschnittspreis der veröffentlichten Richtpreise für Roggen beträgt im Monat Juni 1934 pro dz 14.875 zl.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V. Abt. B.

Getreidelombardkredite.

Auf Seite 455 der Nr. 25 dieses Blattes vom 22. 6. d. Js. ist bereits über die Bedingungen des diesjährigen Getreidelombardkredites berichtet worden. Die Anträge auf Erteilung dieses Kredites können bereits gestellt werden. Nähere Informationen wollen sich unsere Mitglieder bei der zuständigen Geschäftsstelle einholen.

Welage, Volkswirtschaftliche Abteilung.

Unfallversicherungsbeiträge, Anmeldung der landwirtschaftlichen Betriebe.

In der soeben erschienenen Nr. 56 des „Dziennik Ustaw" ist unter Pos. 496 eine Verordnung des Sozialfürsorgeministers vom 14. 6. 34 in Angelegenheit der landwirtschaftlichen Unfallversicherungsbeiträge veröffentlicht. Diese Verordnung, welche die Durchführung der Anmeldung, die Berechnung der Beiträge usw. regelt, werden wir noch ausführlich besprechen.

U. a. sieht die Verordnung vor, daß innerhalb zweier Wochen nach der Verkündung der Verordnung die Anmeldung der landwirtschaftlichen Betriebe und Nebenbetriebe auf besonderen Formularen zur Unfallversicherung erfolgen muß. Es liegt bereits eine Zusicherung der Landwirtschaftlichen Unfallversicherungsanstalt dahingehend vor, daß dieser Termin nicht streng gehandhabt werden wird, da es einige Zeit erfordern wird, bis die landwirtschaftlichen Arbeitgeber seitens ihrer Organisationen über die Vorschriften der Verordnung ausreichend informiert sein werden.

Der Unfallversicherungsbeitrag wird dank den Bemühungen der landwirtschaftlichen Berufsorganisationen in Zukunft nur zl 1,45 je 1 Mark Vorkriegsgrundsteuer (gegenüber 1,90 zl je 1 Mark in den beiden letzten Jahren) betragen. Die berufsorganisierten Landwirte, also auch die WLG-Mitglieder, werden aller Wahrscheinlichkeit nach, außerdem einen Nachlaß von den Beiträgen erhalten.

Welage, Volkswirtschaftliche Abteilung.

Remontemärkte

finden statt: In Czarnikau am 10. Juli d. Js., vorm. 10.30 Uhr; in Mogilno am 12. Juli d. Js., vorm. 10 Uhr; in Konin am 17. Juli, um 12 Uhr; in Buck am 19. Juli, um 12 Uhr.

Turniervereinigung.

Vom diesjährigen Turnier in Warschau haben wir 13 gute Photo-Aufnahmen erhalten, die hier in der Geschäftsstelle des Turniervereinigung, Poznań, Piekary 16/17, zur Ansicht ausliegen.

Die Bilder stellen dar:
1) Die Führer der fremden Reiterstaffeln mit Marschall Pilsudski.
2) Uebergabe des Völkerpokals durch Ministerpräsident Kozłowski an die deutschen Reiter.
3) Marschall Pilsudski dekoriert die siegreichen deutschen Reiter.
4) Axel Holst nimmt ein Hindernis mit Wasser.
5) Axel Holst nimmt ein anderes schweres Hindernis.
6) Marschall Pilsudski mit Töchtern und dem Fürsten Radziwill auf der Tribüne der Jury.
7) Oberleutnant Hasse.
8) Axel Holst.
9) Oberleutnant Brandt.
10) Rittmeister Momm.
11) Die deutschen Reiter während des Deutschlandliedes.
12 und 13) Die deutschen Reiter beim Denkmal des Unbekannten Soldaten.

Die Bilder von Nr. 1—6 kosten 2,00 zl das Stück. Die Bilder von Nr. 7—13 kosten 1,50 zl das Stück.

Wir bitten die Bestellung der Bilder bei der Turniervereinigung gegen Voreinsendung des Betrages, zuzüglich 1,— zl Porto, oder gegen Nachnahme, aufzugeben. Die Bestellung der Bilder wird bis zum 23. Juli entgegengenommen.

Turniervereinigung.

Allerlei Wissenswertes

Auf- und Untergangszeiten von Sonne und Mond

vom 8.—14. Juli 1934.

Tag	Sonne		Mond	
	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
8	3,46	20,23	0,29	18,24
9	3,47	20,22	1, 8	19,18
10	3,48	20,21	2, 1	19,59
11	3,49	20,20	3, 4	20,31
12	3,50	20,19	4,13	20,53
13	3,52	20,19	5,26	21,10
14	3,53	20,18	6,38	21,23

Stiersucht der Kühe.

Bemerkbar macht sich die Stiersucht dadurch, daß die Kühe sehr häufig — schließlich sogar fortgesetzt — brünstig sind. Dauert sie aber länger an, so sinken infolge der damit verbundenen Erscheinungen die breiten Beckenbänder ein, und der Schwanz erscheint dadurch höher angesetzt. Das Tier wird mehr oder weniger unruhig, zeigt wenig Freßlust und kommt dadurch in seinem Ernährungszustande herunter, läßt natürlich auch in der Milchleistung nach und liefert überhaupt schlechtere Milch. Die von krankhafter Stiersucht befallene Kuh ist meist schon auf den ersten Blick aus der Schar ihrer „normalen" Genossinnen zu erkennen durch ihr rauhes, glanzloses Haar, die nervöse Reizbarkeit und meist noch andere Untugenden, die vorher nicht vorhanden waren. Trotz öfteren Zulassens zum Bullen kommt es nicht zur Trächtigkeit, und wenn diese wirklich einmal eintritt, dann verwerfen die Kühe meist wieder.

Das in Rede stehende Uebel hat seine Ursache entweder in einer ererbten Anlage, oder es liegen krankhafte Zustände der Geschlechtsorgane, insbesondere der Eierstöcke zugrunde. Auch Erkrankungen der Gebärmutter, des Muttermundes oder der Scheide können — wenn auch seltener — die Veranlassung sein. Häufig wird vom Landwirt angenommen, daß übermäßige Ernährung oder nicht befriedigter Geschlechtstrieb der Grund zur Stiersucht sei — doch vollkommen zu Unrecht.

Die krankhaften Zustände können bei zeitig einsetzender Behandlung behoben werden, so daß Fruchtbarkeit eintritt. Als günstig wirkende Maßnahmen können im allgemeinen empfohlen werden: Das Heranziehen der Kühe zur Arbeit bei etwas knappem Futterstande, Verabreichung von Abführmitteln während einer längeren Zeit. Häufig verspricht man sich auch Hilfe und Heilung von der Behandlung mit Bromkali, Morphium und dergleichen. Jedoch bewirken diese Medikamente nur vorübergehend Besserung; ihre Anwendung hat also nicht viel Wert. Sollten Eierstockzysten die Ursache der Stiersucht sein, so werden dieselben vom Mastdarm aus

zerdrückt — eine Maßnahme, die man zweckmäßig dem Tierarzt überläßt, dessen Rat man auch einholen soll, wenn die vorhin angedeutete Behandlung nicht nachhaltig hilft. Dem Tierarzt wird man dann auch die Entscheidung darüber überlassen müssen, ob die Kuh noch rechtzeitig, d. h. bevor sie zu stark vom Fleisch gefallen ist, geschlachtet werden soll.

Meng- und Mischsaaten.

Die Gemengesaat liefert in weniger günstigen klimatischen und Bodenverhältnissen stets höhere Erträge als Reinsaat. Mengsaaten kann man in der Fruchtfolge häufiger folgen lassen, da sich dort tierische und pflanzliche Schädlinge nicht so stark ausbreiten können.

Bei Feldfutterbau ist der gemeinsame Anbau von Hülsenfrüchten und Getreide zum Zwecke der Grünfuttergewinnung oder Heuwerbung am bekanntesten. Außer dem Roggen-Zottelwickegemenge, das einen frühen Grünfutterschnitt ergibt, ist auf besseren und sicheren Böden das Wickhafergemenge eine beliebte Gemengefrucht (im Verhältnis 1 : 5). Beimengungen von Erbse oder Bohnen werden den Futterwert erheblich erhöhen. Freilich geht die Wicke nicht überall, aber wo dies der Fall ist, da dient sie als Wickhafer zur Ausnutzung der Brache von Wintergetreide oder Raps. Und wo die Wicke nicht geht, da treten an ihre Stelle Seradella, gelbe Lupine, Peluschke, ja sogar Senf. Auch Gemische von Buchweizen, Senf und Zottelwicke auf leichten Böden sind sehr angebracht. Auf gleichen Grundlagen beruht der Kleegrasgemengebau als Vorbeuge für günstige Futterjahre, wo der Klee überwiegt, oder für ungünstige Futterjahre, in denen das Gras vorherrscht. In solche Kleegrasmischungen nimmt man z. B. Rotklee, Weißklee, Thimothe, ital. Raigras mit etwa 8 Pfd. je 1 Morgen und in Anteilen von 60 : 20 : 15 : 5, oder auf leichten Böden: Wundklee, Bastardklee, Gelbklee insgesamt 70% und für Gräser 30%, wobei alle Raigräser und Thimothe vertreten sind. Als Aussaatmenge kommen je Morgen etwa 15 Pfd. in Frage bei einjähriger Nutzung. Handelt es sich um zweijährige Nutzung, so ist der Anteil der Gräser etwa 25%, der des Klees 75%.

Gemengsaaten gibt es heute nicht nur in Kleegrasgemengen oder in Gemischen von Hülsen- oder Halmfrüchten, sondern auch in Halmfrüchten allein. Erinnert sei nur an das Gerste-Hafergemenge.

Winterölfrüchte für Futterzwecke.

In manchen Gegenden ist der Anbau des Winterrübsens für Futterzwecke seit alters her üblich. Als erstes Grünfutter, Ende März, Anfang April, ist der Rübsen als zweckmäßiges Uebergangsfutter zur ausgesprochenen Grünfütterung zu empfehlen. Als Vorfrucht dient Roggen bzw. Hafer. Die Aussaat erfolgt bei kräftiger Stallmist- und Jauchedüngung Ende August—Anfang September. Pflegearbeiten sind bei Breitsaat nicht nötig. Eine Jauchedüngung vor dem Schossen ist ratsam. Als Nachfrucht werden nach einmaligem Flach- und späterem Tiefpflügen Runkelrüben gepflanzt.

Die Ernte des Rübsens erfolgt gewöhnlich etwa Mitte Juni, so daß auch hiernach als Nachfrucht Runkelrüben gepflanzt werden können. Da diese bei der öfter herrschenden Trockenheit schlecht anwachsen, habe ich mit gutem Erfolg Markstammkohl als Ersatz verwendet. Dieser wächst leichter an und bringt — auf nicht zu trockenem Boden — bei einer starken Jauchedüngung vor dem Auspflanzen eine nochmalige erhebliche Ernte.

Zwischenfruchtbau auf schwerem Boden

hat meistens nur größeren Erfolg, wenn nach dem Mähen der Getreidefrucht mit äußerster Energie und Schnelligkeit bei reichlicher Anspannung vorgegangen wird. Geeignete Pflanzen sind die Stickstoffsammler Bohnen, Erbsen, Wicken, Gelbklee, Schwedenklee, Inkarnatklee sowie blaue und weiße Lupine. Zu empfehlen ist z. B. ein Gemenge von 15 bis 20 Kilogramm Bohnen, ebensoviel Erbsen, 25 Kilogramm Wicken und außerdem 5 Kilogramm Raps- oder Senfsaat. Letztere wird beigefügt, damit der Acker schnell und gut beschattet wird. Andere Gemenge sind: Zur Hälfte Wicken, Erbsen und je ein Viertel blaue oder weiße Lupinen — oder zur Hälfte blaue oder weiße Lupinen, je ein Viertel Wicken und Erbsen, im ganzen 60 bis 75 Kilogramm je Morgen. Die Saat wird sofort nach dem Abrechen der Stoppel breitwürfig ausgestreut und mit der Stoppel zusammen durch den Dreischarpflug untergebracht. Sollte das Eineggen wegen langer Stoppel nicht möglich sein, so unterbleibt es. Der Acker wird dann durch die Ringelstachelwalze eingeebnet und zugleich gefestigt.

Das Salzbedürfnis der Schafe und seine Deckung.

Jeder Organismus braucht, um lebensfähig zu bleiben, eine bestimmte Mindestmenge von Salzen. Fast in allen Nahrungsstoffen, die dem Tierkörper durch die tägliche Futteraufnahme zugeführt werden, finden sich Salze, besonders in Grünfutter und Heu. Wiederum gibt es auch viele Futtermittel, die nur in ganz geringem Maße salzhaltig sind, so daß bei ausschließlicher Aufnahme derselben der Körper salzhungrig wird. Sehr salzarm sind z. B. Knollen und Wurzeln. Ferner kommt es auch auf den Boden der einzelnen Gegenden an, ob die darauf gedeihenden Pflanzen viel oder wenig Salze enthalten. An der Meeresküste oder auf Landstrichen mit salzigen Gewässern werden die Futtermittel immer salzhaltiger sein als unter anderen Bodenverhältnissen. Das also muß auch insbesondere vom Schafhalter bei der Fütterung seiner Tiere zunächst einmal in Betracht gezogen werden. Sodann aber auch, ob die im Stall verabreichten oder auf der Weide aufgenommenen Futtermittel selbst im einzelnen mehr oder weniger Salze enthalten. Wie wichtig auf jeden Fall das Salz für die Schafe ist, zeigen Versuche, bei welchen man sonst unter denselben Bedingungen gehaltenen Tieren täglich ein und dasselbe Futter gegeben hat, aber der einen Gruppe von Schafen mit, den anderen ohne Kochsalzzugabe. Es hat sich da herausgestellt, daß besonders die Güte der Wolle bei Salzmangel litt und diese Tiere eine kurze schweißlose und mürbe Wolle erhielten. Nach Salzzugaben wurde bei denselben Schafen die Wolle schon nach Verlauf sehr kurzer Zeit bedeutend besser. — Eine zu große Menge Salz darf nun aber nicht gegeben werden, da es dann leicht zu Vergiftungen kommen kann. Die Grenze soll etwa zwischen 4 und 8 Gramm täglich liegen. Am besten sind für die Tiere Leck- oder Pfannensteine, die eine übermäßige Salzaufnahme nicht zulassen. Sonst streut man das Viehsalz in der angemessenen Menge über das Futter. Um Verdauungsstörungen bei den Lämmern verhindern zu können, soll man diese möglichst nicht an die Lecksteine heranlassen. Gibt man den ausgewachsenen Schafen nicht Salz in genügender Menge so treten zu den angegebenen Nachteilen noch die hinzu, daß die Schafe durch Salzhunger matt und träge werden wie auch dazu neigen, Wolle zu fressen. Krankheiten der verschiedensten Art sind dann gewöhnlich die unausbleibliche Folge. Besonders bei kraftlosem Futter soll man Salz zusetzen. Für Mutterschafe wird das die besten Dienste leisten. Auch Masttiere werden bei richtiger Salzzugabe in guten Ernährungszustand gebracht.

Ein Lot Vorbeugung ist besser als zehn Pfund Kur.

Fragekasten und Meinungsaustausch

Frage: Schwellen der Beine von Fohlen. Ein einjähriges Fohlen zeigt an den Sprunggelenken der Hinterbeine Schwellungen. Worauf ist dies zurückzuführen?

Antwort: Die Gallenbildung an den Beinen wird durch unsachgemäße Haltung des Fohlens begünstigt. Sie läßt sich bei jugendlichen Tieren dadurch beseitigen, daß man ihnen täglich Auslauf gibt. Auch durch Einreibungen mit bestimmten vom Tierarzt verordneten Medikamenten können sie vertrieben werden.

Frage: Ameisenvertilgung im Haushalt. Wie kann man Ameisen unter dem Fußboden vertilgen? Würde es genügen, wenn man dort Zement oder Asche hinlegt?

Frage: Festhalten der Milch durch die Kuh. Eine von meinen Kühen hält sehr oft durch längere Zeit die Milch zurück, was sich sehr nachteilig auf ihre Leistung auswirkt. Handelt es sich hier um eine Krankheitserscheinung oder um eine Unart und wie kann dieses Uebel behoben werden?

Frage: Vernichtung des Löwenzahns. Wie kann ich den Löwenzahn von meiner Wiese, wo er starke Verbreitung gefunden hat, vernichten?

Fachliteratur

In der Sammlung „Polnische Gesetze und Verordnungen in deutscher Uebersetzung“ sind folgende neue Gesetze erschienen:

das Gesetz betr die Steuerordnung, ferner die Gesetzesnovellen zum Genossenschaftsgesetz, zum Angestelltenversicherungsgesetz und zur Gewerbeordnung.

Die Uebersetzung des Gesetzes über die Steuerordnung ist in Nr. 12 und der übrigen vorgenannten Gesetze in Nummer 13 des Jahrganges 1934 enthalten. Die Einzelblätter können zum Preise von je 3,50 zł durch die Fa. Lex, Sp. z o. o., Poznań, Wały Leszczyńskiego 3, bezogen worden.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 3. Juli 1934

Wertpapier	Kurs
Bank Polski-Akt. (100 zł)	84.50
4% Konvertierungspfandbr. der Pos. Landsch.	40.50—41.50%
4½% (früh. 6%) Złotypfandbr. der Pos. Landsch.	40.50%
4½% Dollarpfandbr. der Pos. Landschaft Serie K v. 1933 1 $ zu 5,29½ zł (früher 8% alte Dollarpfandbr.)	41.50%
4½% amortisierbare Golddollarpfandbriefe 1 Dollar zu 8.90 zł (früher 8%)	38.25%
5% staatl. Konv.-Anleihe	64.—%

Kurse an der Warschauer Börse vom 3. Juli 1934

5% staatl. Konv.-Anleihe	64.75—64.50%	1 Pfd. Sterling = ... zl	26.77
100 franz. Frank. ..... zl	34.92½	100 schw. Franken = zl	172.20
1 Dollar = ... zl	5.29¼	100 holl. Guld. = ... zl	359.30
		100 tschech. Kronen ... zl	22.—

Diskontsatz der Bank Polski 5%

Kurse an der Danziger Börse vom 3. Juli 1934

1 Dollar = Danz. Gulden	3.06	100 Złoty = Danziger Gulden	57.96
1 Pfd.Stlg. = Danz. Guld.	15.49		

Kurse an der Berliner Börse vom 3. Juli 1934

100 holl. Guld. = deutsch. Mark	169.90	1 Dollar = deutsch. Mark	2.514
100 schw. Franken = deutsche Mark	81.55	Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsr. für 100 RM. 1—90 000,— = deutsche Mark	93⅞
1 engl. Pfund = dtsch. Mark	12.680	Dresdner Bank	65.—
100 Złoty = dtsch. Mark	47.35	Dtsch. Bank u. Diskontoges.	62.—

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse

Für Dollar		Für Schweizer Franken	
(27. 6.) 5.30⅛	(30. 6.) —	(27. 6.) 172.33	(30. 6.) —
(28. 6.) 5.29½	(2. 7.) 5.29⅜	(28. 6.) 172.30	(2. 7.) 172.18
(29. 6.) —	(3. 7.) 5.29¼	(29. 6.) —	(3. 7.) 172.20

Złotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.
27. 6. 5.29, 28. 6. 5.29½, 29. 6. —, 30. 6. 5.28, 2.—3. 7. 5.28.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 4. Juli 1934.

Für 100 kg in zl fr Station Poznań

Transaktionspreise:

Roggen 105 to ... 14.50

Richtpreise:

Roggen	14.25—14.50
Weizen	17.25—17.50
Mahlgerste 695—705 g/l . .	15.75—16.25
Mahlgerste 675—685 g/l . .	14.75—15.25
Wintergerste ...	14.25—14.50
Hafer ...	13.75—14.25
Roggenmehl 65%	20.50—21.50
Weizenmehl (65%)	27.00—27.50
Roggenkleie ...	9.75—10.25
Weizenkleie	10.[illegible]—10.50
Weizenkleie (grob)	1[illegible]—11.25
Winterraps	36.00—38.00
Blaulupinen .	8.75— 9.50
Gelblupinen ..	10.00—11.00
Inkarnatklee ..	75.00—80.00
Weizenstroh, lose .	1.30—1.50
Weizenstroh, gepr.	1.70—2.00
Roggenstroh, lose .	1.50—1.75
Roggenstroh, gepr.	2.10—2.40
Haferstroh, lose .	1.30—1.50
Haferstroh, gepreßt	1.70—2.20
Gerstenstroh, lose .	1.30—1.50
Gerstenstroh, gepr.	1.70—2.20
Heu, lose ...	5.50—6.00
Heu, gepreßt ...	6.50—7.00
Netzeheu, lose ...	7.00—7.50
Netzeheu, gepreßt .	7.50—8.00
Leinkuchen	19.00—19.50
Rapskuchen	13.75—14.25
Sonnenblumenkuchen	16.00—16.50
Sojaschrot	19.50—20.00
Blauer Mohn ..	52.00—58.00

Tendenz: ruhig.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 175, Weizen 135, Gerste 155, Hafer 15, Roggenmehl 126,5, Weizenmehl 13, Roggenkleie 343, Weizenkleie 65, Blaulupinen 35, Gelblupinen 27,5 Weißlupinen 3, Raps 20, Seradella 10, Peluschken 2, Sojaschrot 5, blauer Mohn 5,5 t.

Schlacht- und Viehhof Poznań

vom 3. Juli 1934.

Auftrieb: Rinder 418, Schweine 1986, Kälber 821, Schafe 86, zusammen: 3311.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loko Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 58—60, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 52—56, ältere 44—48, mäßig genährte 36—40. Bullen: vollfleischige, ausgemästete 54—58, Mastbullen 48—52, gut genährte, ältere 40—46, mäßig genährte 36—38. Kühe: vollfleischige, ausgemästete 58 bis 60, Mastkühe 44—52, gut genährte 32—38, mäßig genährte 22—26. Färsen: vollfleischige, ausgemästete 58—60, Mastfärsen 52—56, gut genährtte 44—48, mäßig genährte 36—40. Jungvieh: gut genährtes 36—40, mäßig genährtes 34—36. Kälber: beste ausgemästete Kälber 56—64, Mastkälber 46—54, gut genährte 38—44, mäßig genährte 32—36.

Schafe: vollfleischige ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 66—74, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 50—60, gut genährte 36—45.

Mastschweine: vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 66—68, vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 60—64, vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 54—58, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 48—52, Sauen und späte Kastrate 52—62.

Marktverlauf: sehr ruhig.

Posener Wochenmarktbericht vom 4. Juli 1934.

Auf dem Wochenmarkt zahlte man je nach Qualität für das Pfund Tischbutter 1,40, Landbutter 1,10, Weißkäse 20—25, Sahne das Viertelliter 25—30, Milch 20, Eier 80—90. Der Gemüse- und Obstmarkt lieferte Radieschen zu 5, Salat 10, drei Köpfe 25, Blumenkohl 15—25, Schnittbohnen 40, Tomaten 90, Gurken 15—70, Kohlrabi 10, Mohrrüben 3 Bund 25, Suppengrün 5, Schnittlauch, Dill 5, Sauerampfer 5—10, Wirsingkohl 10—20, Weißkohl 25, Schoten 30, Schwarzwurzeln 30, saure Gurken 5—10, Sauerkraut 10, rote Rüben 10, Zwiebeln 5, Rhabarber 10, Walderdbeeren 1,00, Blaubeeren 35, Johannisbeeren 25—30, Himbeeren 60, Kirschen 40—60, Stachelbeeren 40—60, Fallobst 15—45, Backobst 90, Sauerkirschen 20—25, Backpflaumen 80—1,20, grüne Walnüsse die Mandel 25, Apfelsinen 50—1,00, Bananen 30—60, Zitronen 10, 3 Stück 25. — Für das Pfund Rindfleisch zahlte man 70—80, Schweinefleisch 50—75, Hammelfleisch 80—90, Kalbfleisch 40—1,20, Gehacktes 60, Schmalz 1,00, roher Speck 65, Räucherspeck 90—1,00, Kalbsleber 90, Schweineleber 50—60, Rinderleber 40. — Den Geflügelhändlern zahlte man für Hühner 1,80—2,00, junge Hühner das Paar 1,50, Enten 1,50, Gänse 2,00, Perlühner 2,50—3,00, Tauben das Paar 70—1,00, Kaninchen 2,00, junge Kaninchen das Paar 1,50. — Auf dem Fischmarkt wurden nachstehende Preise erzielt: Schleie 1,00, Bleie 1,00, Zander 2,50, Karauschen 30, Aale 1,60, Weißfische 40, Suppenkrebse die Mandel 50—1,00, Krebse 1,20—1,80, Heringe 10—15, Räucherheringe 20—25.

Futterwert-Tabelle.

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr.)

*) für dieselben Kuchen feingemahlen erhöht sich der Preis entsprechend.

Futtermittel.	Preis per 100 kg	Gehalt an		Preis in Złoty für 1 kg		
		Gesamt-Stärke-wert	Verd. Eiweiß	Gesamt-Stärke-wert	Verd. Eiweiß	Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **)
	zł	%	%			
Kartoffeln	2,60	19,7	0,9	0,13	—,—	—,—
Roggenkleie	10,50	46,9	10,8	0,22	0,97	0,53
Weizenkleie	11,50	48,1	11,1	0,24	1,04	0,59
Gerstenkleie	12,50	47,3	6,7	0,26	1,87	1,07
Reisfuttermehl	—,—	68,4	6,—	—,—	—,—	—,—
Mais	—,—	81,5	6,6	—,—	—,—	—,—
Hafer, mittel	14,50	59,7	7,2	0,24	2,01	1,06
Gerste, mittel	16,—	72,—	6,1	0,22	2,62	1,21
Roggen, mittel	13,50	71,3	8,7	0,19	1,55	0,61
Lupinen, blau	10,—	71,—	23,3	0,14	0,43	0,16
Lupinen, gelb	12,—	67,3	30,6	0,18	0,39	0,23
Ackerbohnen	20,—	66,6	19,3	0,30	1,04	0,71
Erbsen (Futter)	18,—	68,6	16,9	0,26	1,07	0,66
Seradella	11,—	48,9	13,8	0,22	0,80	0,46
Leinkuchen*) 38/42% . .	20,50	71,8	27,2	0,29	0,75	0,53
Rapskuchen*) 36/40% . .	15,50	61,1	28,—	0,25	0,67	0,45
Sonnenblumenkuchen*) 42—44%	18,—	68,5	30,5	0,26	0,59	0,42
Erdnußkuchen*) 55% . .	20,—	77,5	45,2	0,26	0,44	0,34
Baumwollsaatmehl geschälte Samen 50% . .	—,—	71,2	38,—	—,—	—,—	—,—
Kokoskuchen*) 27/32% .	13,50	76,5	16,3	0,18	0,83	0,34
Palmkernkuchen, nicht extrahiert	—	70,2	13,1	—	—	—
Sojabohnenkuchen 50% gemahlen, nicht extrah.	20,75	73,3	40,7	0,28	0,51	0,40
Fischmehl	48,—	64,—	55,—	0,67	0,78	0,75
Mischfutter: ca. 40% Erdn.-Mehl 55% „30% Leink.- „ 38/42% „30% Palmk.- „ 21%	20,—	73,5	32,—	0,27	0,66	0,45

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft.
Poznań, den 4. Juli 1934. Spółdz. z ogr. odp.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied am 30. d. verg. Mts. unser Vorstandsmitglied

Herr Wilhelm Plaggemeier
Konarzewo.

Seit langen Jahren gehörte der Verstorbene dem Vorstand unserer Genossenschaft an und hat während dieser Zeit mit warmem Interesse an den genossenschaftlichen Arbeiten Anteil genommen und sie nach Kräften gefördert. Sein Tod reißt eine schmerzliche Lücke in unsere Reihen.

Wir werden das Andenken des Verstorbenen über das Grab hinaus in hohen Ehren halten. (477

Der Vorstand und Aufsichtsrat sowie die Beamten der Krotoszyner Molkerei, Sp. z o. o., Krotoszyn.

Kleines Haus
konserviert am wirksamsten das Dach aus reinem

Zinkblech

Aufklärungen — Offerten (476

„Blacha Cynkowa" Ska z o. p.
Katowice, Marjacka 11

Wichtige Angelegenheit! Wasser.

In vielen landwirtschaftlichen Betrieben herrscht Wassernot in diesem Jahre. Ich stelle daher mein Können als Wünschelrutengänger den Landwirten zur Verfügung. Gewissenhafte Feststellung der Wasseradern und Auskunft erteilt

H. BESLER
Mitglied des Internationalen Vereins d. Wünschelrutengänger i. Hannover

Miłosławice bei Mieścisko. Tel. 11.
pow. Wągrowiec. (478

Pysepta-Blättchen und -Stifte
gegen ansteckend. Scheiden-Katarrh und seuchenhaftes Verkalben der Rinder;

Suofacsalvum
das billigste Schutzmittel gegen sämtliche Krankheitserreger bei Schweinen;

Kälberdurchfallpulver
in bewährter Güte; sowie sämtliche

Tierarzneimittel zu billigsten Preisen.

Apteka na Sołaczu
Wł. Wilczewski
Poznań, Mazowiecka 12.
Tel. 5246. (421

Alexander Maennel
Nowy-Tomyśl-W. 10.
fabriziert alle Sorten
Drahtgeflechte
Liste frei! (420

Obwieszczenie.

2. N. 1/29.

W sprawie upadłościowej, Spar-und Darlehnskasse, spółdzielnia z nieogr. odpow. w Wysogotówku 2. N. 1/29 wyznacza się termin na dzień 19 lipca 1934 r. o godz. 12 poł. w Sądzie Grodzkim w Jarocinie, pokój nr. 9.

Przedmiotem terminu jest zatwierdzenie obrachunku dopłat. Art. 97. Ustawa o spółdzielniach.

Jarocin, d. 19 czerwca 1934.
Sąd Grodzki. [475

EDELSCHWEINE

meiner altbekannten **Stammzucht** gebe dauernd ab im Alter über 3 Monate, robust gesundes Ia Hochzuchtmaterial ältester bester Herdbuchabstammung.





p. Starszewy, Pomorze. [311

Dampfpflugseile
in hochwertiger Qualität liefert seit Jahren als älteste und größte Fabrik Oberschlesiens Dipl.-Ing. Konrad Lehment, Mysłowice.

WŁOSKA SPÓŁKA AKCYJNA „POWSZECHNA ASEKURACJA w TRYJEŚCIE"

ASSICURAZIONI GENERALI TRIESTE

Gegründet 1831. **Garantiefonds Ende 1933: L. 1.689.502.032**

Alleinige Vertragsgesellschaft
der
Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft
des Landbundes Weichselgau und anderer Organisationen von Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe
für (451

Feuer-, Lebens-, Haftpflicht-, Unfall-, Einbruchdiebstahl-, Transport- u. Valoren-Versicherung

Auskunft und fachmännische Beratung durch die *Filiale Poznań, ul. Kantaka 1.* Tel. 18-08, Welage-Versicherungsschutz, Poznań, ul. Piekary 16/17, die Bezirksgeschäftsstellen der Welage und die Platzvertreter der „Generali".

Obwieszczenie

Na zwyczajnem walnem zgromadzeniu z dnia 15 maja 1934 r. niżej podpisanej spółdzielni uchwalono 26 głosami przeciwko 3 głosom obniżenie sumy odpowiedzialności dodatkowej za poszczególny udział z 3000,— zł na 1500,— zł.

Spółdzielnia gotowa jest na żądanie zaspokoić wszystkich wierzycieli, których wierzytelności istnieć będą w dniu ostatniego ogłoszenia, wzgl. złożyć do depozytu sądowego kwoty, potrzebne na zabezpieczenie wierzytelności niepłatnych lub spornych. Wierzycieli jednak, którzy nie zgłoszą się do spółdzielni w przeciągu 3 miesięcy od dnia ostatniego ogłoszenia, uważać się będzie za zgadzających się na zamierzoną zmianę.

Bekanntmachung.

Auf der ordentlichen Generalversammlung vom 15. Mai 1934 der unterzeichneten Genossenschaft, wurde mit 26 gegen 3 Stimmen die Herabsetzung der Haftsumme pro Anteil von 3000,— zł auf 1500,— zł beschlossen.

Die Genossenschaft ist bereit, auf Verlangen alle Gläubiger zu befriedigen, deren Forderungen am Tage der letzten Bekanntmachung bestehen werden, bzw. die Beträge, die zur Sicherheit noch nicht fälliger oder strittiger Forderungen notwendig sind, bei Gericht zu hinterlegen. Die Gläubiger jedoch, die sich binnen 3 Monaten, vom Tage der letzten Bekanntmachung an, bei der Genossenschaft nicht melden, gelten als mit der beschlossenen Änderung einverstanden.

Pszczyńskie Towarzystwo Bankowe — Plesser Vereinsbank — Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością. (458

Bilanzen.

Bilanz am 31. Dezember 1933.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	941.—
Lfd. Rechnung	2 410.71
Warenbestände	1 269.10
Beteiligungen	11 344.90
Grundstücke und Gebäude	9 230.10
Maschinen, Geräte und Einrichtung	25 385.35
	50 581.16

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	2 967.24	
Reservefonds	3 112.32	
Betriebsrücklage	6 243.85	
Schuld an die Landesgen.-Bank	2 000.80	
Amortisationsfonds	20 489.76	
Lfd. Rechnung	700.—	
Noch nicht ausgez. Milchgelder	15 004.17	
Reingewinn	63.02	50 581.16

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 52. Zugang: 7. Abgang: 4. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 55. (465

Deutsche Molkereigenossenschaft Marienbronn
Mleczarnia spółdzielcza z nieograniczoną odpowiedzialnością
Broniszewice Nowe
Weßinghage. Bömer. Diekmann.

Bilanz am 31. Dezember 1933.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	38 590.64
Wertpapiere	500.—
Forderungen in lfd. Rechnung	48 871.49
Warenbestände	1 898.50
Beteiligungen	8 026.60
Grundstücke und Gebäude	26 000.—
Einrichtung und Kraftwagen	8 870.25
	132 757.48

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	31 062.—	
Reservefonds	50.—	
Schuld an die Landesgen.-Bank	1 905.—	
Lfd. Rechnung	83 715.70	
Rückständige Verwaltungskosten	881.36	
Reingewinn	14 872.35	132 757.48

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 302, Zugang: 47. Abgang: 17. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 332. (473

Viehverwertungsgenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Janowiec
Albert. Kettler. Schepmann.

Bilanz am 31. Dezember 1933.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	29 488.98
Landesgenossenschaftsbank	122.—
Forderung an andere Banken	44 681.—
Wertpapiere	474.—
Laufende Rechnung	11 461.55
Beteiligungen	8 000.—
Maschinen, Geräte und Einrichtung	3 872.—
	98 099.53

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	25 466.69	
Reservefonds	11 065.65	
Betriebsrücklage	16 262.—	
Sonderfonds	22 600.12	
Lfd. Rechnung	19 746.90	
Reingewinn	2 958.17	98 099.53

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 349. Zugang: 7. Abgang: 17. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 339. (472

Viehverwertungs-Genossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Nowy Tomyśl
Labsch. Baensch. Fenske.

Bilanz am 31. Dezember 1933.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	1 435.21
Landesgenossenschaftsbank	20.—
Lfd. Rechnung	3 038.95
Warenbestände	687.90
Wertpapiere	144.—
Beteiligungen	691.56
Grundstücke und Gebäude	8 000.—
Maschinen, Geräte und Einrichtung	5 355.33
	19 372.95

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	1 800.—	
Reservefonds	4 072.05	
Betriebsrücklage	2 595.99	
Maschinenerneuerungsfonds	695.74	
Amortisationsfonds	4 207.86	
Lfd. Rechnung	320.05	
Kaution	1 000.—	
Noch nicht ausgez. Milchgelder	4 166.53	
Reingewinn	514.73	19 372.95

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 18. Zugang: —. Abgang: —. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 18. (468

Molkereigenossenschaft
Mleczarnia spółdzielcza z nieograniczoną odpowiedzialnością
Łowinek.
Schmidt. Jüdes. Wollenweber.

Bilanz am 30. Juni 1933.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	1 151.87
Lfd. Rechnung	1 272.60
Warenbestände	2 800.—
Beteiligungen	19 652.35
Grundstücke und Gebäude	15 000.—
Maschinen, Geräte und Einrichtung	18 700.—
Verlust	3 769.88
	62 346.70

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	15 900.—	
Reservefonds	277.14	
Betriebsrücklage	7 933.22	
Schuld an die Landesgen.-Bank	15 579.—	
Sonderfonds	173.48	
Schuld a. d. D. K. Lednogóra	10 394.58	
Lfd. Rechnung	32.50	
Amortisationsfonds	11 556.78	
Rückständige Verwaltungskosten	500.—	62 346.70

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 21. Zugang: 5. Abgang: 5. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 21. (469

Brennereigenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Lednogóra
Liekweg. Blesse.

Bilanz am 30. Juni 1933.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	314.67
Landesgenossenschaftsbank	1 328.—
Lfd. Rechnung	2 753.77
Warenbestände	1 072.—
Beteiligungen	14 253.63
Grundstücke und Gebäude	18 000.—
Maschinen, Geräte und Einrichtung	6 830.—
Verlust	4 164.66
	48 716.73

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	7 776.20	
Reservefonds	15 275.36	
Betriebsrücklage	20 242.13	
Lfd. Rechnung	1 291.98	
Kaution	3 000.—	
Rückständige Verwaltungskosten	1 131.06	48 716.73

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 26. Zugang: 1. Abgang: 1. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 26. (470

Landwirtschaftliche Brennerei- und Trocknereigenossenschaft
Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością
Gościejewo
Busse. Dahn. Mantey.

Bilanz am 31. Dezember 1933.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	1 169.22
Landesgenossenschaftsbank	265.—
Wertpapiere	94.80
Beteiligungen	1 491.56
Einrichtung	208.—
Verlust	977.39
	4 205.97

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	2 560.20	
Reservefonds	283.14	
Betriebsrücklage	880.46	
Rückstellungskonto	482.17	4 205.97

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 48. Zugang: —. Abgang: —. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 48. (471

Viehverwertungs-Genossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Września.
Schäfers. Giesen. Schnellekamp.

Bilanz am 31. Dezember 1933.

Aktiva:	zł
Lfd. Rechnung	5 409.40
Warenbestände	1 934.70
Wertpapiere	1.—
Beteiligungen	10 874.65
Grundstücke und Gebäude	4 685.—
Maschinen, Geräte und Einrichtung	48 420.—
	71 324.75

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	1 693.—	
Reservefonds	10 000.—	
Betriebsrücklage	7 565.—	
Schuld an die Landesgen.-Bank	6 228.—	
Erneuerungsrücklage	10 000.—	
Amortisationsfonds	25 785.—	
Lfd. Rechnung	768.99	
Kaution	5 000.—	
Rückständige Verwaltungskosten	849.76	
Reingewinn	3 435.—	71 324.75

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 39. Zugang: 27. Abgang: 3. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 63. (466

Molkereigenossenschaft
Mleczarnia spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością
Rogowo.
Weidemann. Albrecht Pfeiffer.

Bilanz am 31. Dezember 1933.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	33 947.69
Wertpapiere	960.—
Forderungen in lfd. Rechnung	111 342.91
Warenbestände	2 690.30
Beteiligungen	25 208.81
Grundstücke und Gebäude	70 841.86
Maschinen, Geräte und Einrichtung	70 237.76
	315 229.33

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	42 462.23	
Reservefonds	13 749.92	
Betriebsrücklage	26 986.87	
Schuld an die Landesgen.-Bank	3 427.—	
Sonderfonds f. Nachzahlungen	16 912.42	
Fonds f. unsichere Forderungen	5 007.55	
Lfd. Rechnung	122 476.77	
Schuld a. d. Darl.-Bk. Gniezno	5 702.60	
Amortisationsfonds	64 265.76	
Rückständige Verwaltungskosten	5 924.42	
Reingewinn	8 313.79	315 229.33

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 636. Zugang: 147. Abgang: 24. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 759. (474

Viehverwertung Gniezno
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Heth. Rohlfs. Gay.

Bilanz am 31. Dezember 1933.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	2 568.66
Lfd. Rechnung	4 064.21
Wertpapiere	960.—
Warenbestände	1 530.39
Beteiligungen	10 245.21
Grundstücke und Gebäude	40 046.72
Maschinen, Geräte und Einrichtung	15 174.94
Verlust	5 461.24
	80 051.37

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	3 780.—	
Reservefonds	107.32	
Betriebsrücklage	956.45	
Schuld an die Landesgen.-Bank	37 242.—	
Amortisationsfonds	18 829.25	
Delcrederekonto	2 670.09	
Lfd. Rechnung	9 890.25	
Noch nicht ausgez. Milchgelder	4 762.94	
Rückständige Verwaltungskosten	1 813.07	80 051.37

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 13. Zugang: —. Abgang: 1. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 12. (467

Pleszewska Mleczarnia
Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością
Baranów
Wallmann. v. Jouanne. Dr. Eichowicz.

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 13. I.
Druck: Concordia Sp Akc., Poznań.